

# Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Rudolf Koch

Holzschnitt

Am Waldesrand

Juli 1933

Heft 7

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1





**Bergstadt Schömburg**  
 Osten des Riesengebirges  
 1583-1933. 350 Jahre Schmeldeinnung. Historische Tage in der Bergstadt vom 5.-8. August 1933. Prachtfeuerwerk, Fachausstellung, Historischer Festzug, Volksfest, Ausflüge.  
 Auskünfte u. Prospekte durch das städt. Verkehrsamt.

**Anstatt Gastein-Bad Warmbrunn**

Die derzeitigen verschärften Ausreisbestimmungen nach Osterreich geben Veranlassung, wieder einmal darauf hinzuweisen, daß für die vielen Deutschen, die alljährlich zur Hebung von Alterserscheinungen oder Arterienverkalkung nach Gastein oder in sonstige Auslandsbäder fahren, eine Verjüngungskur in dem reizend gelegenen Riesengebirgsheilbade **Warmbrunn** die gleichen Erfolge verspricht, da die radioaktiven Thermen, die mit einer Temperatur von 44 Grad Celsius dem Urgestein des Granit entspringen, den Gasteiner Quellen sowohl in ihrer chemischen Zusammensetzung wie hinsichtlich ihrer Heilanzeigen fast vollständig gleichen.

Daß in Bad Warmbrunn auch **Neuma, Sibirien und Sibirien**, sowie durch die gleichzeitig verabfolgten Hochgebirgsmoorbäder, die mit Thermalwasser angerührt werden, **Frauenleiden** mit bestem Erfolg behandelt werden, ist hinreichend bekannt.

Die Eröffnung des neuen Kur- und Badehotels „Quellenhof“, in dem der Gast sämtliche Kurmittel, wie Thermalbäder, Duschen, Inhalationen usw. im Hause bzw. unmittelbar neben dem Zimmer vorfindet, hat schon jetzt ein erhebliches Anwachsen der Kurgästepzahl zur Folge gehabt und das Hotel war — was in der derzeitigen Wirtschaftsnote besonders zu beachten ist — schon in der zweiten Woche nach der Eröffnung zu 50 % besetzt.

Allerdings tragen hierzu die niedrigen Preise wesentlich mit bei, da Unterkunft und Verpflegung in diesem komfortablen Hause bereits von 6.— RM. pro Person und Tag an zu haben ist.

Überhaupt ist Bad Warmbrunn in diesem Jahre besonders bemüht, bei **kleinsten Preisen** die **größte Besetzung** und vorzüglichsten Kundendienst zu bieten, was auch aus den billigen Pauschaluren hervorgeht, die in drei Klassen zum Preise von 197.— RM., 227.— RM. und 250.— RM. verabfolgt werden.

**Schützt die Blumen des Gebirges**

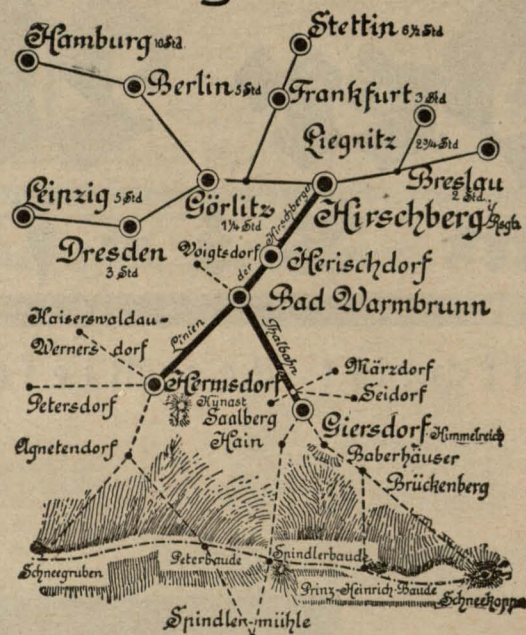
**Regenwetter Oelhaut**

i. d. Tasche z. trag., unverwüstl.  
 à Meter M. 2,80  
 Pelerin v. „ 8,50  
 Mantel „ 15,50  
 Lederimantel M. 13,50  
 Prosp. u. Stoffmuster gratis  
 Verkauf dir. an Verbraucher,  
 Spezialhs. wasserd. Bekleid.  
**Dresden, Mathildenstr. 56**  
**A. R. MICHEL**

**Eheglück!**  
 Die beste Grundlage ist die Übereinstimmung im Glauben. Evtl. Ehemüllige aller Stände finden Erfolg. Möglichkeiten (auch Einzelrat) diskret durch **Burg-Union, Breslau 1, Schließfach 18/28.**

**Hirschberger Thalbahn**

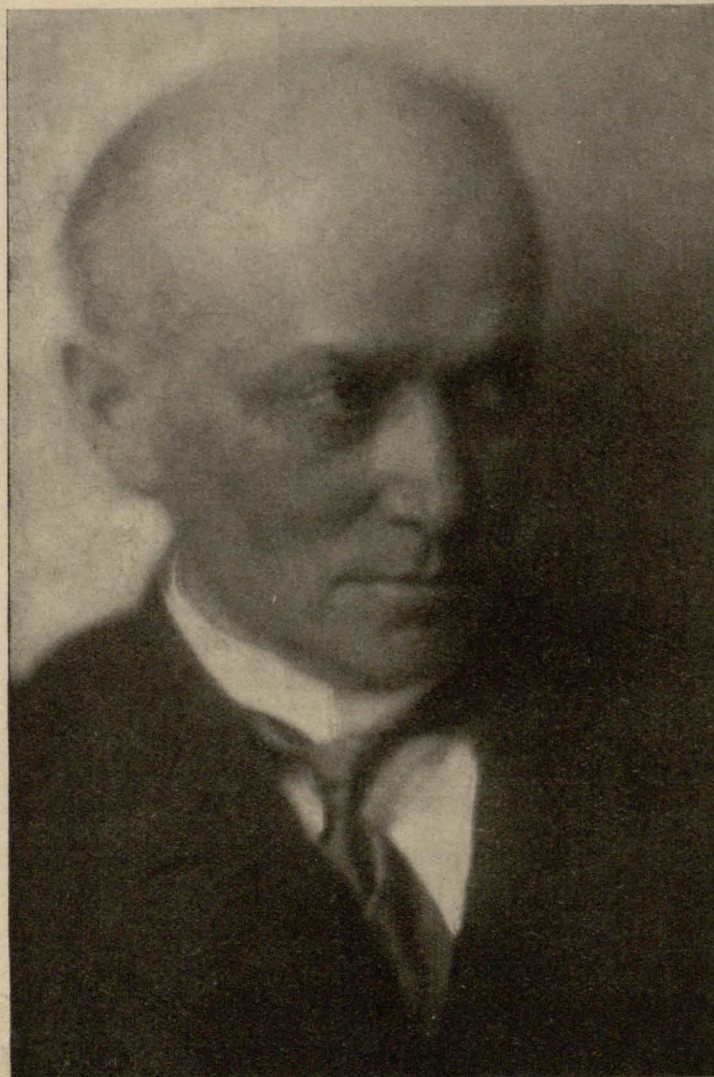
Die günstigste Verbindung von Hirschberg in das Herz des Riesengebirges.



Die günstigste Verbindung von Hirschberg in das Herz des Riesengebirges.

Fahrpreismäßigung für Schulen u. Vereine  
 Anschluß an alle Fernzüge in Hirschberg

**Riesengebirgsfreunde!**  
 verlangt überall im Gebirge den  
**Wanderer im Riesengebirge!**



**Paul Keller**  
 der Dichter der schlesischen Heimat  
 60 Jahre

1873                      6. Juli                      1933

Alle, die seine Werke kennen, lieben den Dichter um der Güte seines Herzens willen. Die Seele des Volkes neigt sich ihm zu, wenn er das Lied der Heimatsehnsucht antimmt; die Ernstern macht er sich durch seine Lebensweisheit, die Lebensfrohen durch seinen alles erklärenden Humor zu Freunden. Die Jugend gewinnt er sich durch sein kindlich-naives Fühlen und die Naturfreunde erkennen dankbar einen Gleichgesinnten in ihm. So bleibt sein Werk lebendig, denn seine Menschen sind der erdfrischen Scholle verwachsen, sind geformt von der ewigen, überall gleichen Wahrheit der Natur und der leid- und freudvollen Vielheit des Lebens!

Paul Kellers Werke sind in jeder Buchhandlung zu haben. Prospekt kostenlos vom **Bergstadtverlag, Breslau 1**

Photo M. Glauer, Oppeln



# Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.  Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wtlh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorderbleiche 7II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wtlh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postsparkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechs gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 7

Breslau, Juli 1933

53. Jahrgang

## Ein Mensch wandert im Gebirge

Reiseplaudereien von HERMANN GEBHARDT

### 1. Abreise

Im Laufe eines Gesprächs über das Reisen fragte ich einmal einen Irgendjemand: Und wann begannen Sie Ihre Wanderung? Worauf er mir etwa Folgendes zu erwidern begann: Gegen elf Uhr kam ich in N. an. Ich war froh, die langweilige Bahnfahrt hinter mir zu haben und die Füße in Bewegung setzen zu können. Es war herrlichster Sonnenschein. Ich habe immer Glück mit dem Wetter, müssen Sie wissen. (Ich sollte ihn deshalb bewundern!) Rüstig schritt ich aus . . .

Ich will diesen Irgendjemand weiter rüstig ausschreiten, jedoch nicht weiter berichten lassen. Sollte der geneigte Leser darüber enttäuscht sein, so sei er höflichst auf die Tatsache verwiesen, daß dieser Irgendjemand an jedem Ort, zu jeder Zeit, in männlicher und weiblicher Ausgabe zu billigster Verfügung steht und bereit ist, jede an ihn gerichtete einschlägige Frage sofort leicht und sicher zu beantworten.

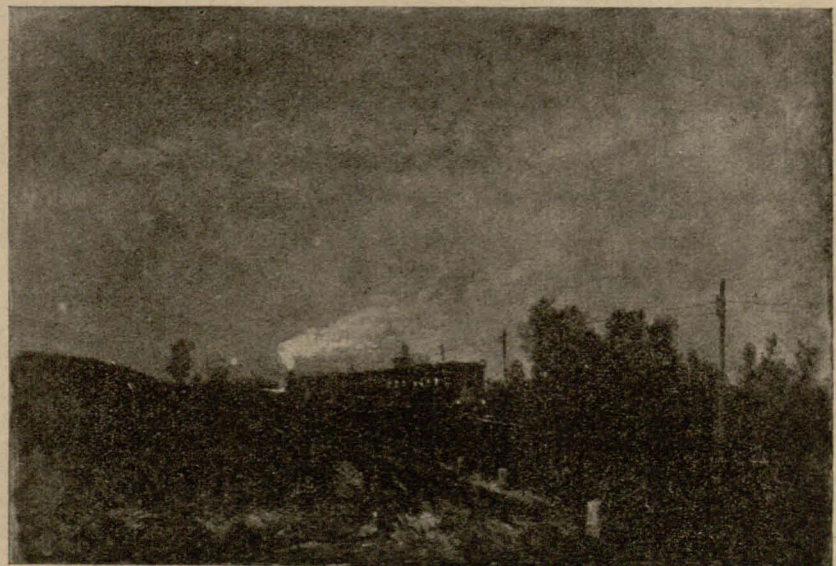
Mir hingegen sei es gestattet zu erklären, daß ich selbst, was die Beantwortung der erwähnten Frage anbetrifft, in einige Verlegenheit gerate. Ich bin nämlich der Ansicht, daß der Beginn einer Wanderung mit den gehenden Füßen, recht bescheiden, wenig zu tun hat. Ja von manchem, der schon wieder nach Hause zurückgekehrt ist, könnte man behaupten, er habe seinen Weg noch gar nicht begonnen, weil er das eine niemals lernte: Aufzubrechen.

Wann aber bricht ein Mensch auf?

Es war am Vortage meiner Abreise ins Gebirge. Ich saß am Fenster meines Arbeitszimmers, von dem aus ich nach dem Bahnhof sehen konnte, und erwartete die Ausfahrt des Nachmittagsschnellzuges, den ich sonst kaum beachtete. Ich vernahm

die gewaltige Anstrengung der Maschine, den eng gekoppelten Zug mit einem einzigen Kolbenstoß in Bewegung zu bringen und entschloß mich, rasch hinab zu gehen, um das stolze Schauspiel des langsamen, majestätischen Anrollens aus der Nähe zu genießen. Als die breitenstrige Wagenreihe immer schneller an mir vorüberzog, wußte ich plötzlich, daß ich schon ganz zu diesem schwingenden Davoneilen gehörte. Jetzt bin ich abgereist, sagte ich zu mir selbst, obwohl ich noch hier auf dem Straßenpflaster stehe, obwohl ich sogleich in meine Wohnung zurückkehren und darin noch eine ganze Nacht schlafen werde, bevor mein Zug mich wirklich davonträgt. Die Wohnung, das Haus, die Straße, die ganze Stadt haben auf einmal ein fremdes Gesicht bekommen.

Ich bin abgereist, wiederholte ich mir, wieder in meinem Zimmer angekommen. Ich habe mich schon losgelöst von den Gewohnheiten und Gebundenheiten des Tages. Zwischen all den nahen Menschen und Dingen hier und mir selbst besteht



Gustav Olbricht: Eisenbahnzug bei Nacht

Schlesisches Museum der bildenden Künste



schon ein Verabschiedetsein, ist eine wunderbare, leicht machende Beziehungslosigkeit aufgerichtet.

Und wie überraschend einfach war diese Loslösung geschehen! Seit Wochen und Monaten lastete die Schwere der täglichen Ketten immer unerträglicher auf mir, verminderte meine Arbeitslust und -kraft, ließ keine Freude mehr die Flügel heben. Jeder kleine, lächerliche Ärger fiel als schwere Düsternis über mich her. Und es brauchte nur eines Tages ein Schnellzug vorüber zu fahren, um mich den ganzen Ballen Unmut als ein verwehendes Staubwirbelchen erkennen zu lassen.

Wie konnte das sein: Ein Mensch fühlt sich von Freude verlassen, von Qual zerrissen — und plötzlich soll er glauben, einer Nerventäuschung, einer teuflischen Illusion soviel unnützen Anspruch seiner Seele eingeräumt zu haben?

Gesetzt den Fall, der „Alltag“, dem man „wieder einmal entfliehen müsse“, die Politik, der wirtschaftliche Ärger, die andern täglichen Sorgen und Nöte, die harten Pflichten des Tages, die an den Nerven rissen, und wie diese billigen Gründe für eine Urlaubsfahrt sonst noch alle heißen mögen, seien wirklich nichts anderes als Vortäuschungen, Anheilsfragen und herbeigeholte Phrasen der Seele — an welchem Übel aber krankte sie dann? War da etwas, das sie sich nicht eingestehen wollte?

Oder ist es vielleicht so, fragte ich, daß ich ein Mensch bin, der immer auf Wanderschaft begriffen ist? Der dort nur Rast hält, wo andere Heimat haben? Und wenn die Rast sich zu lange hindehnt, trieb es mich mit Peitschen der Unruhe wieder hinaus? Zu welchem Ziele? Vielleicht nach dem, was man mit landläufigem Ausdruck als Glück bezeichnet und von dem niemand recht sagen kann, worin es eigentlich besteht?

Dann war Glück nichts Ruhendes. Dann war es wie Wildmohn am Weigrain, eine scharlachne Blüte, die mit unerhörtem Leuchten aufbrach und im Winde zerriß, kaum daß man sie gepflückt hatte. War Glück nicht mehr, weshalb jagten die Menschen danach?

Viele dagegen priesen Heimat, Haus, Garten, Familie, Ordnung, Stetigkeit, ruhige Existenz als Glück. Ein bekanntes Wort fiel mir ein: „Glück ist, was jeder sich als Glück gedacht“. Das klang auch nicht viel anders wie die Ausrufe eines Unwissenden. Gab es nicht Menschen, denen es gegeben war, einen großen Bestand irdischen Glückes um sich zu häufen? Und gerade solche vermochten oft ihr Leben nicht zu ertragen.

Nein, es war mühsig, nach einem bestimmten Ziele zu forschen. Man ist unterwegs zu ihm, doch man kennt es nicht. Nur die Richtung, in der man sich vorwärts bewegt, wird allmählich klarer und wirrsamer. Ein Weg leitet, das ist alles. Wir sollten ihn einfach gehen und bereit sein.

Wieder fuhr draußen ein Zug aus dem Bahnhof. Ich besann mich, daß ich auch schon mit diesem hätte reisen können. Der Rucksack lag gepackt in der Ecke. Nichts und niemand hätte es mir verwehrt. Stattdessen rief ich dem davonrollenden nach: Fahr zu! Ich habe oft den leisen Schmerz verspürt, zurückbleiben zu müssen, wenn deine abendliche Lichterschnur an mir vorüberzog. Herrlich ist mir heute das Bewußtsein: Ich könnte! Ich brauchte nur zu wollen; nur: Ich will eben nicht. Ich habe Zeit bis morgen. Noch vierundzwanzig Stunden lang darf ich das köstliche Gefühl genießen: Ich bin ungehindert. Jede Minute ist mir untertan. Ich bin königlicher Gebieter meiner Zeit.

Und ich dachte an einen Wintertag, da ich so wie eben jetzt im Zimmer umhergegangen war. Draußen fielen dicke Flocken. Ich hatte das Fenster geöffnet; denn die große Kälte war vorüber. Die Luft drang mir herb und frisch in die Lungen. Dann war ich, eigentlich ohne etwas Bestimmtes zu wollen, an den Bücherschrank getreten und hatte ein dunkelrotes, reichlich abgegriffenes Büchlein hervorgezogen. Es war der Reisetagebuch von Grieben. Ich kannte seit Jugendzeiten Weg und Steg im Gebirge, und doch blätterte ich wohl eine Stunde lang

in dem Buche, las hier und dort eine Stelle, obwohl ich schon alles wußte, was da stand. Dann lag auch das gelbe Fahrplanbuch vor mir, eine alte unbrauchbare Ausgabe. Ich suchte mit dem Finger auf dem Neg der Karte, schrieb Ziffern in Reihen untereinander auf den Umschlag und daneben Namen von Stationen, nahm endlich auch den Kalender von der Wand und begann die Blätter zu zählen. Schließlich hielt ich inne und brachte Bücher und Kalender wieder an ihren Ort zurück. Eine Minute später hatte ich das Spiel schon vergessen.

Wann beginnt ein Mensch zu wandern? Wann geht er seinen Weg hinaus und hinweg? Beim Planemachen? Beim ersten Blick ins Kursbuch? Oder noch weit früher, bei der ersten noch unwissenden Ungeduld seines Herzens? Wer wußte es zu sagen! Gewiß scheint dies zu sein: Er ist schon lange unterwegs, bevor die Füße den ersten Schritt zur Tür hinaus tun, und er wandert noch immer, wenn sie längst wieder zur Ruhe kamen.

Es machte mir nichts aus, daß am folgenden, meinem Reisetage, der Himmel schwerumgraut und regen kündend über den Dächern hing.

Die wahrscheinliche Aussicht auf ungünstige Witterung war auch nicht der Grund, weshalb ich zögernd zur Bahn ging. Es war meine alte Gewohnheit, vor Abgang des Zuges mit der Zeit nicht zu sparen. Lange genug hatte ich auf diesen Augenblick gewartet. Jetzt begann der Film abzurollen und konnte nicht mehr angehalten werden. Indem ich nun zögerte, setzte ich dem ablaufenden Bande gleichsam ein paar Meter einleitender Spannung hinzu, und ich trieb nicht allzu rasch in den Wirbel der nun unaufhaltsam heranstürmenden Bilderfolge hinein.

In diesem genießerischen Hinausschieben meines Beginmens vollzog sich in mir das Wunder der endgültigen Verzauberung des einen unter vielen zum König Wanderer.

Und dieser König, auf den alles nur wartete, um ihm zu dienen, schritt mit derselben langsamen Geste weiter zum Fahrkartenschalter, durch die Sperre, auf den Bahnsteig und zum Zuge.

## 2. Nebel

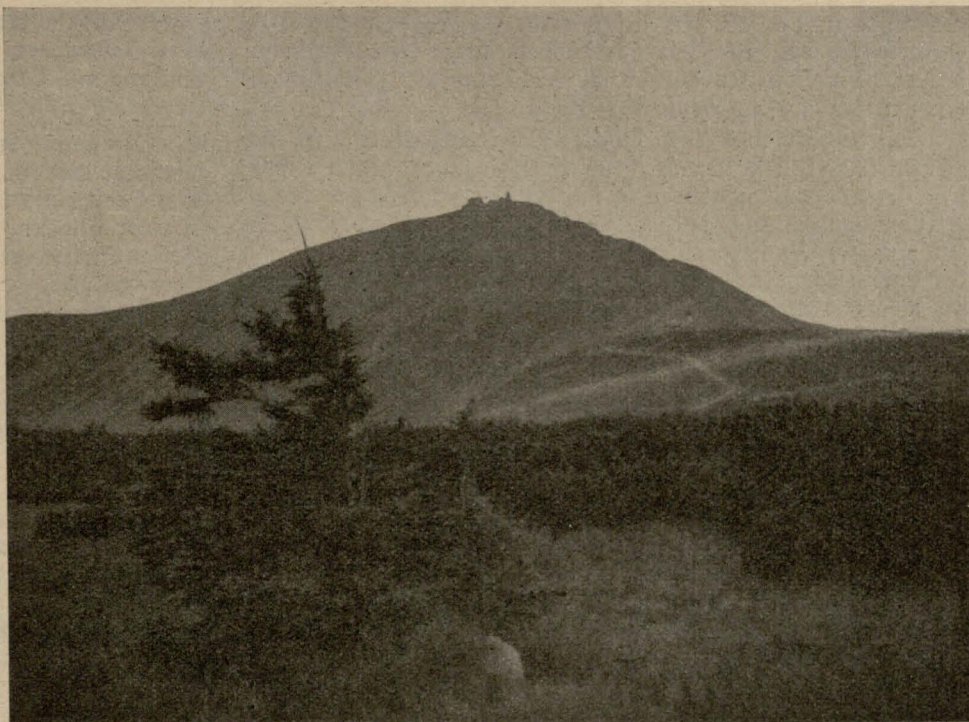
Der Regen rauschte in den Baumkronen, als ich in Obergiersdorf aus der Talbahn stieg. Eine gute halbe Stunde lang kämpfte ich in der Bahnhofswirtschaft gegen die Gründe des sogenannten gesunden Menschenverstandes, der mich zum Warten und sogar zur Übernachtung im Orte überreden wollte; dann ging ich doch die naßgraue Straße nach Hain hinauf.

Man wird zugeben müssen, daß in diesem siegreichen Eigensinn Optimismus liegt. Denn Optimist sein, das heißt doch wohl, guten Mut gegen üble Umstände setzen, Freude gewinnen aus dem Ernst. Ich hatte Zeit und Gelegenheit, an solchen Gedanken weiter zu spinnen.

Den Ernst zur Freude machen, die Freude ernst nehmen, darauf kommt es an. Nur der Leichtfertige kann glauben, Freude sei etwas Billiges und Selbstverständliches. Es gibt sogar Leute, die ihren eigenen lauten Klamauf für Freude halten. Aber Freude fällt uns nicht zu. Wir müssen sie uns — aus dem schlechten Wetter unseres Lebens heraus — mühsam erringen. Wir müssen! Denn ohne Freude gibt es kein Gesundheitsgefühl und keinen Lebensfortschritt. Da bleibt man eben stehen und erwartet sich. Über den dunkelsten Tiefen aber spiegelt sich die Welt am schönsten, und die Schiffe mit den leuchtenden Segeln haben einen schweren Kiel.

Gegen den gesunden Menschenverstand habe ich übrigens schon immer etwas gehabt. Daß er dort, wo er wirklich in Betracht kommt, sich als einfache Selbstverständlichkeit zu wichtig nimmt, mag noch hingehen. Daß er aber stets in Fällen dreinreden will, wo der Instinkt des Herzens gegen ihn entscheidet, deshalb hasse ich ihn. Er hat sicherlich die blödesten Unterlassungssünden vieler lebensächtiger Menschen auf dem Gewissen. Und das Beste und Schönste in meinem eigenen Leben ist gegen ihn geschehen.





Lichtbild von T. Herwalt

Wäre ich ihm zum Beispiel heute gefolgt, so hätte ich mich den ganzen Nachmittag über im Gastzimmer eines Hotels gelangweilt. Ich hätte nie das Geheimnis des Nebelweges ergründet, das sich mir gerade in diesen Stunden erschließen wollte. Ich hätte vielleicht Zeitungen gelesen, Ansichtskarten geschrieben oder mit gleichgültigen Leuten über die unangenehmen Zeiten geplaudert. Und auf diese Weise wäre mir ganz unmerklich der Zaubermantel verloren gegangen, den mir der gute Geist der Berge mit so bedeutsamer Geste um die Schultern gelegt hatte. Gewiß hätte ich ihn in diesen Tagen auch nicht wiedergefunden; denn die Berge geben nicht zweimal, was sie für uns bereithalten.

Allmählich hob mich der breite, bequeme Weg hinauf in den Hochwald. Mit jedem Schritte, der mich von den Wohnstätten des Tales weiter entfernte, löste sich auch Masche für Masche das Netz, durch das ich mit der Menschenwelt versponnen war. Die völlige und als wohltuende Befreiung fühlbare Abkehr von allem, was hinter mir lag, aber vollzog sich in mir, als ich durch das „Löchel“ nach der Baude abbog.

Welch ein Gegensatz zu dem gelben, glatten Beförderungsband einer modernen Bergstraße ist doch solch ein Weg! Steil, schmal, zuweilen steinig, wurzelüberquert, nadelbedeckt, unglatt, von Rinnsalen durchfeuchtet, windet er sich in natürlichen Bögen durch die nahe herantretenden Stämme empor. Ich weiß nicht, wie alt dieser Pfad ist. Doch so wie er ist, vermag er das Gefühl der Zeit vergessen zu machen. Mir war, als sei ich, in der Gestalt eines andern, schon vor hundert Jahren einmal hier gegangen. Oder war das Rad der Zeit zurückgedreht, und ich selbst war jener andere?

Die Wolken sind tief in den Wald gesunken. Es fällt kein Tropfen Regen mehr.

Wer den Bergnebel nicht liebt, war der Seele des Gebirges niemals nahe. Man geht auf die weiche, graue Wand zu, die vor dem schreitenden Fuße zurückweicht und sich hinter dem Rücken, gleichsam nachkommend, wieder schließt. Man trägt die graue Glocke auf seinen Schultern mit sich fort wie ein großes, leichtes Schneckenhaus. Es ist ein Weg, den man verfolgt, und doch ist man eingeschlossen und nur bei sich selbst allein. Wer das erfuhr, weiß, daß jeder Mensch so wandert sein Leben lang. Und er weiß, daß der kleine Umkreis, den sein Auge fassen kann, der Augenblick des gegenwärtigen

Schrittes, der Atemzug, den er eben jetzt tut, und der Schlag des Herzens in dieser Sekunde das eigentliche Leben sind, das er lebt. Vergangenheit rauscht unmittelbar hinter uns zusammen und wird Erinnerung, Zukunft ist ein blindes Land vor unsern Augen, das sich erst klärt, wenn wir den ersten Schritt hinein setzen.

Niemals blickte ein Mensch hinter die Wände dieses Nebelschneckenhauses, das nicht größer ist, als die Grenzen seines Wesens ihm zu sein erlauben. In das, was sich unbekannt dahinter dehnt, dringt man nur tastend vor. Es gibt Menschen, deren Phantasie sich dort ein unerhört erfülltes Wunschland erträumt, und andere, die es aufgaben, hinter den Nebeln etwas anderes zu suchen als eine dunkle Kammer, um zu schlafen.

Keiner hat recht, keiner hat unrecht. Jeder wandelt in seiner Nebelstube und kann nicht wissen, was der andere entdeckt hat, der gleich einem Schatten vor ihm pilgert in seiner Nebelstube.

Wohin wandern wir? Aus der Heimat fort? Zur Heimat hin? Wo ist sie? Dort ist sie, wo du bei dir selber sein darfst. Weiter kann keiner wandern.

Und dort allein triffst du Gott. Denn Gott ist nicht in mönchischen Phantasien, er ist auch nicht im engen Dasein der nahen, klaren Dinge um dich her. Gott ist der unendlich Einfache, ist das Ganz-in-dir-sein. Wandelst du die Welt zu deinem Selbst, so schaut dich Gott aus ihr an, und alles was deine Sinne greifen, sind seine Zeichen. Es gibt keine andere Offenbarung, und keine Religion der Erde weiß eine andere.

Nur: Dem einen wird sie im brennenden Dornbusch, dem andern in ziehenden Nebeln.

### 3. Hell und Dunkel

Die letzten niedrigen Wetterfichten treten rechts und links hinter mir zurück ins Angewisse, eine Schar von Gnomen, die ganz mit sich selbst beschäftigt sind.

Jetzt ist nur noch das Stück Weges unter meinen Füßen da. Es ist merkwürdig zu denken: Niemand in der ganzen Welt weiß jetzt, daß ich hier in meiner Wolke einsam einem unsichtbaren Ziele entgegengehe. Mir ist, als sei ich ganz allein auf der Welt. Nur ein kalter, feuchter Wind greift nach mir und läßt meine Ohren schmerzen.



Wer in die Wolken steigt, muß der Wärme des Fals entraten können. Und nur auf solchem Wege wird der Klang des eigenen Schrittes hörbar wie ein dumpfes, gleichmäßiges Klopfen am großen Hause der Welt.

Riesenhaft tritt eine dunkle Verwunschenheit quer vor meinen Weg: Die Baude. Ich trete ein und bin auf einmal froh, wieder angekommen zu sein in der bunten Welt der Dinge. Freundlich umdrängt mich alles, die Bilder in der Halle, die Plakate der Sportveranstaltungen, der geschnitzte Zwerg mit der Laterne an der Treppe, die Schaukästen mit den Andenken, die Kronleuchtermusikanten, die Korbstühle, die Geweihe, die Holzmännchen unter dem Türbalken.

Aber noch bin ich nicht ganz eingekehrt. Während ich am breiten Fenster sitze, ist mein Blick nach draußen gerichtet. Ich überschauere das letzte kurze Stück Weges meiner Wolkenwanderschaft. Es führt hinab in den wehenden Dampf, der die Täler erfüllt und die Gipfel verbirgt.

Weit hinter mir zurück liegt ein sonniges Land, aus dem ich kam. Wie kommt es, daß man selbst der Sonne überdrüssig werden kann? Weshalb muß der Mensch immer wieder Nebelpfade wandern, die schußlos und einsam sind, um dann vor einem fremden Fenster ein paar kümmerliche Gräser am Wegrande nicken zu sehen?

Wenn das Wirkliche in uns nur wirklich bleibt, wenn die Materie unserer Seele die Flügel stiehlt, daß sie sich untreibt gleich einer polternden Maschine, die um ihren Sinn nicht weiß: Dann macht sie sich auf, gefolgt von allen Gespenstern ihrer vergessenen Leidenschaften und Süchte, Gott um einen neuen Traum zu bitten. Denn sie, die selbst alle Rätsel lösen möchte, vermag doch ohne Geheimnis nicht zu leben. Und wüchsen gleich Büsche von Rosen in ihrem Garten, sie muß sie verlassen ohne Bedauern und Reue, um in steiler Unwirklichkeit ein paar dürftige blasse Blumen zu suchen, die im Winde zittern. Aber an diesen blassen Blumen wird sie ihre ewige Sehnsucht hangen finden als einen großen, blanken, reinen Tropfen aus der Unerlöschlichkeit des Alls.

Der Spätnachmittag drückt die sinkende Dunkelheit wie Rauch herein. Das Licht in den hölzernen Kronleuchtern und Deckenlaternen flammt auf. Zugleich gefriert das weiche Gewebe vor dem Fenster zu einer blauen Eisenwand. Jemand kommt und zieht vor diese Wand langsam einen schönen farbig leuchtenden Vorhang. Die Weite draußen drängt mich in mich selbst hinein; die Enge des Raumes, in dem ich jetzt wohllich eingeschlossen bin, ruft mich wieder aus mir hervor und breitet alle Dinge um mich her zum reinen Genuß der Sinne.

Luftige Gestalten schreiten an langen Holzreliefs unter der getäfelten Decke entlang, laufen um buntverglaste Beleuchtungskronen und wecken alte Geschichten von Glasbläsern, böhmischen Musikanten, Bauern, Heren und Kobolden im Gedächtnis auf. Aber alle diese Geister sind nicht im geringsten darauf aus, gleichsam eine holde Märchenverwunschenheit vorzutauschen oder ein aufdringliches Heimatpuppenspiel um die Gäste zu treiben. Sie sind nur Schmuck, Andeutung, Illustration, Belebung der angenehmen Bediegenheit intimer Hotelräume vornehmsten Stils. Und wiederum: Keinen Augenblick vergißt man in der Anwesenheit dieses geschnitzten Bergvolkes, Gast in einem Hause hoch über den Wäldern zu sein. Tönendes Symbol aber für diese glücklich gestaltete Einheit zwischen uraltem Berg-

zauber und moderner Hotelbequemlichkeit ist die Zither, die, altes Instrument der Baudenbewohner, in gut abgestimmtem Einklang mit Lautsprecher und Schallplatte im Mittelsaale zu Sang und Tanz lad.

Oft auch hört man die Zither allein. Ich habe immer gefunden, daß sie, im Sale gespielt, nur den halben Reichtum ihrer Seele entfaltet. Ihre Stimme hat etwas von dem Tönen silberner Glocken, die in der dünnen Luft von weither über die harten Steilhänge läuten und deren Klang, vom Winde abgebrochen, in die klare Bläue emporgeworfen wird. Das schönste an diesem Läuten von Zartheit und Herbe aber ist eine traumhafte süße Müdigkeit, die kaum merklich darin vibriert. Die Melodien der Liebe tönen aus ihren Saiten wie Windmusik sonniger Septembertage, und selbst frohe Tanzweisen klingen leicht versonnen wie das Gluckern der Hochquellen. Ihr Gesang ist unaufdringlich, lärmlos, innig und voll keuscher Wärme.

Und wenn die Zither ein Lied spielt, ein altes Lied, das du nicht nach seinem Werte mißt, weil du es lieb hast aus irgendeiner Jugendstunde her, dann schwimmt es plötzlich wie bunte Blumen in deinem Wein. Ob du nun willst oder nicht, die Erinnerung nimmt dich an der Hand und führt dich an den Menschen vorüber, die an den Tischen sitzen und die auf einmal viel unwirklicher sind als das goldgetönte Bild, das aus den Wassern deiner Seele emporgestiegen ist wie das fagenhafte Vineta, und führt dich hinaus in die Nacht.

Wer weiß heute noch, was Nacht ist? Der Städter nicht. Aber auch dem Dörfler leuchten Laternen am Wege; er sieht auf der Landstraße die grellen Lichter der Autos, hört das Rasseln der Motoren, das Rollen ferner Bahnzüge, das Sausen in den Telegraphendrähten, das Schlagen der Turmuhren, das Geräusch der Tiere in den Ställen.

Hier aber, schon dreißig Schritt hinter der Baude, ist Nacht — ist das Nichts ohne Licht und Stern.

Mir ist, als täte ich beides zugleich: Wachen und schlafen. Ich weiß: Wenn die Erinnerung an jene längst verfunkenene Stunde nicht wie ein beseligender Traum in mir stünde, die Dämonen dieser Finsternis würden mich jetzt niederdrücken in die Schauer der Lebensablehr und Todesnähe. Denn ich fühle fast körperlich, wie die zentnerschwere Schwärze das zuckende Licht meiner Herzenskraft ersticken möchte.

Niemals wußte ich, daß so vieles in einer Menschenbrust ist, das voller Tücke auf die Gelegenheit lauert, sich verräterischem Heervolk gleich mit der Nacht gegen uns zu verbünden. Die große Feindschaft des Lebens sitzt mitten im eigenen Herzen. Wehe dem, der nicht die Prätorianerwache all seiner kraftvollen Freuden gegen sie werfen kann! Denn was der Mensch an Freude zu sammeln versäumt, wird ihm einst zum Verhängnis.

An meinem Ohre murrte ein Wind. Er wächst zu nassem kaltem Sausen. Meine Taschenlampe knackt. Ich gehe in einem Trichter milchweißen Lichtes den Weg zurück.

In der Baude wartet mein Glas. Ein Lied strömt mir entgegen, als ich eintrete: „Alle Tage ist kein Sonntag, alle Tage gibt's kein Wein.“ Die Nacht ist vergessen und verbannt; denn heute und morgen und übermorgen ist mein großer Sonntag und ich trinke meinen Wein und singe.





## Im Felsgebiet rings um die Falkenberge

VON CURT SCHUMM / Mit Aufnahmen des Verfassers

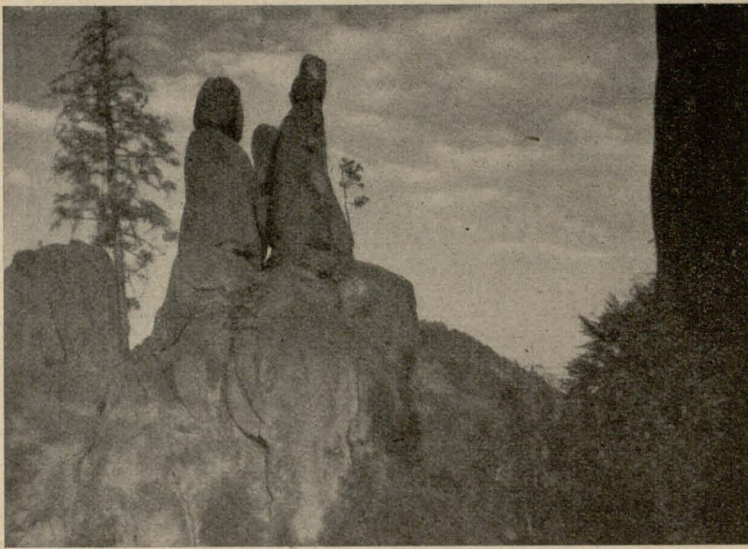
Zwei Glöcklein haben eben ihre Zwiesprache am frühen Morgen des Sommertages beendet, der über Kupferberg und den blauen Rämmen des Riesengebirges emporgestiegen ist. In den hellen Stimmen hat es wie ein fröhliches Richern geklungen, so als wenn ein junges Paar mit Frohsinn und Wanderplänen einen schönen Feiertag beginnt, und noch lebt in uns ein aneiferndes Mitschwingen, als wir aus dem Wald auf den steilen Hang des Karlsberges mit seinen Buchenüberhängern hinaustreten und damit am Südbasturz des Bleibergkammes stehen. Das Flußband des Bobers steigt im Osten aus der Schlucht bei Rudelstadt, überragt von den nahen Bergen des Waldenburger Gebirges, und trennt die Ausläufer des Landeshuter Riesengebirgskammes vom Bober-Rasbach-Gebirge. Westlich schmiegt sich der Flußlauf hinter der Salau von Jannowitz um die Falkenberge, während Ochsenkopf und Friesensteine als Bergwaldkulisse den Blick hinaufleiten zu den Föhnwolken, die in schneeiger Pracht am blauen Himmel ziehen. — Merkwürdige Felsgebilde überragen Wälder und Kahlschläge der Bergzüge allerorten. Im Okular des Prismenglases stehen unterhalb der Friesensteine mächtige Gebilde, welche in der Form einer Lokomotive von unserm Standpunkt aus gleich, scheinbar in Fahrt auf die Falkenberge begriffen sind, zu deren Füßen rechts auf niedrigerem Gipfel fingerartige Steinsäulen aus dem Gebüsch ragen. In diesen beiden Blickpunkten — dem Mariannensfels links und dem Braunerberg rechts — liegt unser heutiges Wanderziel umschlossen: das Felsgebiet rings um die Falkenberge.

Nach zwei Stunden stehen wir auf der Nordostlehne des Saukammes in 700 Meter Höhe und ruhen im Schatten von Buchen- und Fichten-Veteranen angesichts einer Felswildnis, die nur durch Klettern überwunden werden kann. Den ganzen Horizont schließt nördlich das Bober-Rasbach-Gebirge ab. Unter uns liegt das Minzetal, westlich begrenzt vom Mariannensfels und überragt von den beiden Falkenbergen, zwischen welchen sich als Zwerg der Braunerberg erhebt. Jahrzehntelang hat sich für den Wanderer hier eine Art Felsfriedhof verborgen, dessen Romantik man jetzt verwundert beschaut. Riesige Felsgebilde müssen hier in grauer Vorzeit durch Klimaeinflüsse während Jahrtausenden allmählich zermürbt, und schließlich den Gesteinsklüftungen entsprechend zerfallen sein, sodas Trümmerfelder ähnlich denjenigen des Hohen Rades entstanden sind. Bisher umhüllten dicht die Fichten und Tannen mit Dunkelheit erhaltendem Dach der Zweige das Spielzeug Rübezahls, das er hier in den vom Riesengebirge her nordwestlich streichenden

Granitklämmen liegen gelassen zu haben scheint. — In den Zeiten der Hussitenkriege, des Dreißigjährigen und des Siebenjährigen Krieges schon haben diese Waldschluchten und verborgenen Winkel als Zufluchtsort für die Bewohner gedient. Denn nicht dem Gelände angepasste Wege im heutigen Sinne durchzogen das Forstrevier, sondern nur Pfade, welche allein die Einheimischen kannten und fanden. Vieh und Menschen zogen sich vor dem Feind in die schwer durchdringlichen Wälder zurück und als Bezeichnung eines im mittleren Minzetal liegenden Felsüberhanges dient heute noch — ein Wahrzeichen der Vergangenheit — der Name „Ruhstall“. Die Forstwirtschaft des 19. Jahrhunderts griff dann regelnd in das weite Waldgebiet ein. Zwar fügte sich hier nicht alles willig der Paradeaufstellung der Forsten in der Ebene, aber der periodische Kahlschlag, der Abtrieb, erfolgte. So ist auch kurz nach dem Weltkrieg die Holzfäller in das Minzetal erneut eingedrungen. Splitternd, krachend stürzten die Stämme und traten den Weg hinab ins Tal an. Die Sägemühle unten am Minzetal mag aus ihnen so manches Brett geschnitten haben, das längst als letzte Wohnung unterm grünen Rasen liegt. Eins ließ der Wald uns als Vermächtnis zurück: den freien, weiten Blick über Berge und Felsen zu Tal. Und damit ist uns manche Naturschönheit und -Besonderheit aufs neue bescheert worden.

In dem 1914 erschienenen Werke von Gürich über die Naturdenkmäler des Riesengebirges erkennt man, daß nirgends im Gebirgsvorlande so viele Naturdenkmäler auf verhältnismäßig engem Raum festgestellt worden sind, als um die Falkenberge. Acht sind es damals: zwei Falkenberge, Braunerberg, Mariannensfels, Rabenstein, Wachtstein, Bolzenschloß, Edelmannsteine. Wir sehen sie alle von unserem Rastplatz aus. Hinzurechnen möchte man ihnen aber von den jetzt freigelegten mindestens noch die Teufelskirche südlich des Mariannensfelsens und das unbenannte Märchenschloß, 80 Meter westlich unter ihm, das unser Bild zeigt. Es schaut wirklich so aus, als sei tändelnd eine Burg erbaut worden, die als verlassenes und vergessenes Riesenspielzeug in sich zusammengefallen ist. Die feiertägliche Kirchenstille des Waldes läßt uns lange Rast halten. Das Fernglas sucht die Gegend ab, und ein Stück Geschichte der mittelalterlichen deutschen Arbeit, des tatenfrohen deutschen Bauern tritt in das Gesichtsfeld, wenn man die lange Abdachung des Bober-Rasbach-Gebirges mit seinem fast bis zum Gebirgsscheitel schachbrettartig ausgebreiteten Feldern betrachtet, die vor 700 Jahren durch Rodung dem Walde





Die Steinfamilie Granitfelsgruppe auf dem Braunerberg

abgewonnen wurden. Aber auch ein Stück eigenen Lebens breitet sich zu unseren Füßen aus, in den Wanderwegen ringsum in der Weite, die einst unser Fuß beschritten hat.

Nachdem in der Schweizerei unter den Falkenbergen die Erinnerung an die Einwanderung der Zillertaler 1837 und jene Jahrzehnte geweckt worden ist, in welchen die Osthälfte des Hirschberger Tales durch das Besitztum König Friedrich Wilhelm III. in Erdmannsdorf, des Großherzogs von Hessen in Fischbach mit seiner Gemahlin Prinzessin Marianne von Preußen und des Grafen Reden in Buchwald gewissermaßen ein Stück Familiengeschichte des preussischen Königshauses umschloß, ist der Blick von den bestiegbaren Felsen, des nördlichen der beiden Falkenberge — des Forstberges — eine Bestätigung der unendlichen Schönheit unseres heimatlichen Riesengebirges, die in Süd- und Westdeutschland noch viel zu wenig bekannt ist. Der Blick auf den vor uns liegenden Gipfel des Falkenberges und hinab in das Bobertal belehrt außerdem, daß die Falkenberge das auffallendste Naturdenkmal des östlichen Riesengebirges bilden, welches überall von den das

Hirschberger Tal umschließenden Bergzügen beherrschend in den Gesichtskreis tritt.

Angesichts des großartigen Landschaftsbildes und der gewaltigen Felstürme möchte man fast auf den Besuch des letzten Wanderzieles: des Braunerberges — der mit Buschwerk umkleidet zwischen grünen Wiesen sich in der Nähe des Bahnhofes Schildau erhebt — verzichten. Aber dort wartet noch eine Überraschung auf uns. Der Zugang zu dem Berge ist ein wenig mühsam zu finden. Er zweigt am nördlichen Hang von dem Wege Falkenberg—Bahnhof Schildau links ab, und führt südlich mit einer Kehre gegen Westen in gesrüppartiges Unterholz, durch welches man steil hinaufklettern muß. Der Blick geht auf die Falkenberge und auf die Koppe und in die stillen Waldschluchten gegen Osten. Beim Abstieg bleibt man gebannt vor einem granitnen Standbild stehen, das hier die Natur mit Meisterhand aus zwei säulenförmigen höheren und einem eingekleiteten kleineren Felsblock geschaffen hat. Zu Stein erstarrt scheint ein Elternpaar mit seinem Kinde in der Mitte zwischen sich hinüberzuschauen nach dem Grenzwall des Riesengebirges. Es liegt wie ein stummes Sinnen in den Gestalten, wie ein Mahnen, das der schlesische Dichter Werner Roth in seinen Versen ausgesprochen hat:

Schau hin, mein Sohn!  
So herrlich ist dein Vaterland.  
So herrlich strömt aus Gottes Hand  
Der Segen, daß sich deine Seele weitet.  
Unendlichkeit ist rings um dich gebreitet —  
Du stehst auf eines Königs Thron.

Es ziehn die Höh'n,  
Bis sie im fernsten Licht verblauen,  
Die Wolken leuchtende Gebirge bauen  
Hoch überm schroffen, dunkeldrohn'den Gipfel.  
Tief unter dir das Meer der Tannenwipfel —  
Nichts schön'res wirst du jemals sehn.

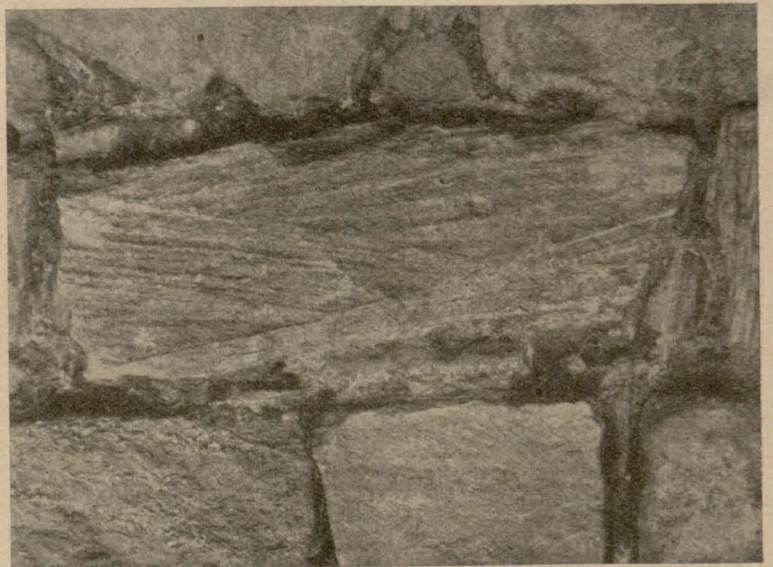
Mein Sohn, hör zu!  
Dort kämpfst dein Volk um Freiheit und um Brot,  
Dort liegt Sudetendeutschlands Pracht und Not,  
Bald wirst auch du das schwere Schicksal kennen.  
O laß es dir im jungen Herzen brennen:  
Deutsch ist das Land, und deutsch bist du!

## Das Gesicht des Sandsteins

VON DR. GERHARD DITTRICH / Mit 3 Originalaufnahmen

Im freundlichen Löwenberg wandere ich an der mittelalterlichen Stadtmauer entlang. Die Häuser treten mit ihren spitzen Giebeln dicht heran; nur gut die Breite einer Wagenspur bleibt für die Gasse. Aus altersgrauen Sandsteinquadern ist die Mauer roh gefügt, und hier und da ist Mörtel aus den Fugen gefallen. Ein Baustein wie der andere — oder doch nicht? Überrascht bleibe ich stehen: Aus dem grauen Einerlei hebt sich ein Block mit seltsamem Liniensystem heraus, mit Scharen gleichlaufender Geraden, die einander — offenbar nach verborgenem Gesetz — abschneiden (Abb. 1). Ist's Menschenwerk oder Walten der Natur?

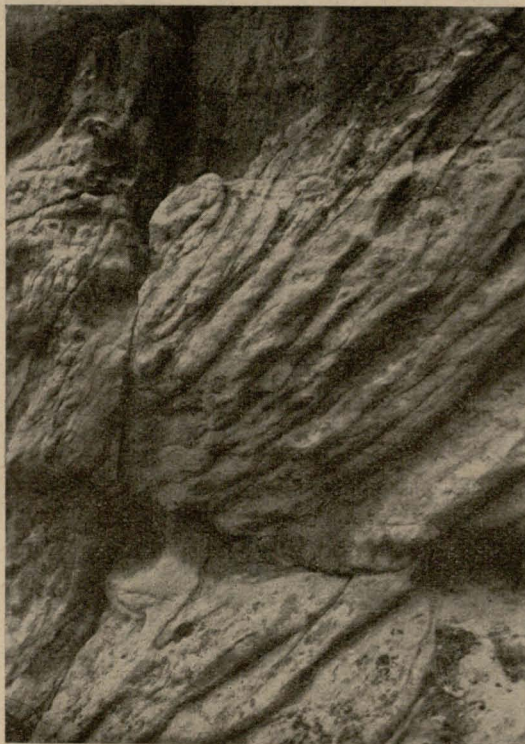
Die Deutung dieses merkwürdigen Felsantlizes ist nicht schwer. Allerorten können wir an Gesteinsflächen, die längere Zeit im Freien gelegen haben, die Wahrnehmung machen, daß sie nicht mehr frisch sind. Wenn wir solchen Fels zertrümmern, ist die verblaßte oder nachgedunkelte, brüchige Schale deutlich von dem festen und andersfarbigen Kern zu unterscheiden. Für diesen Zerfallsprozeß, der von außen nach innen fortschreitet, haben wir die Kräfte der Verwitterung (Wind und Regen, Temperaturwechsel, Frost und Organismen-tätigkeit) verantwortlich zu machen. Die Abtragung geschieht nun nicht



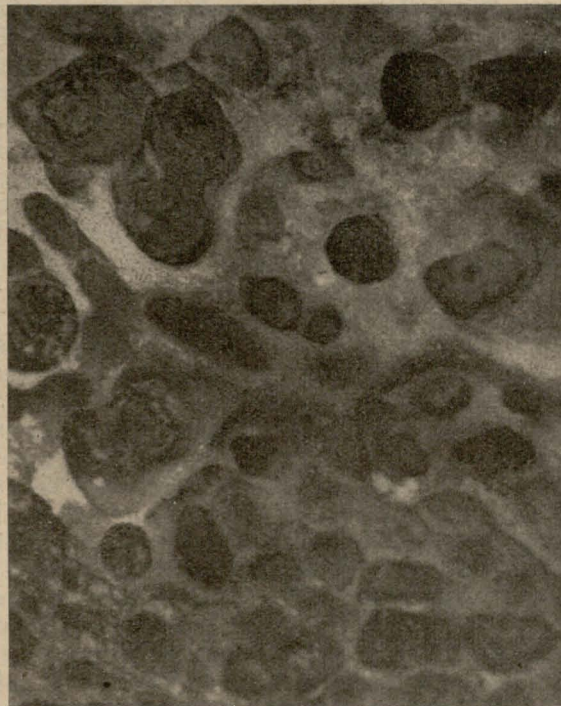
1. Kreuzschichtung im Sandsteinblock



## 2. Verwitterungsrelief



3. Wabenverwitterung  
am Quadersandstein



gleichmäßig; denn kein Gestein ist völlig gleichartig zusammengefasst. Harte und weiche Partien greifen ineinander, und die Masse ist von Adern und Gängen, von Nähten und Sprüngen durchzogen. So nimmt es nicht Wunder, daß gelegentlich auf der Oberfläche eigenartige Zeichnungen, Furchen (Abb. 2) und andere Reliefbildungen herauswittern. Die Struktur sehr fein geschichteter Sandsteine beispielsweise kann man am frischen Stück nicht immer beobachten; nach Anwitterung tritt sie aber, wie unser Bild von der Stadtmauer zeigt, deutlich, heraus. Die Neigung der einzelnen Schichtpakete gegeneinander ist durch plötzliche Richtungswechsel bei der Ablagerung verursacht worden; denn diese „Kreuzschichtung“ entsteht auch gegenwärtig noch, vor allem in Triebfandablagerungen (Wan-

derdünen), und wir dürfen hieraus Rückschlüsse auf die Entstehung unseres Sandsteins ziehen. —

Der Quadersandstein der Löwenberger Kreidemulde ist überaus reich an Verwitterungsformen. Beachtung verdienen recht sonderbare Reliefbildungen im Naturschutzpark „Löwenberger Schweiz“, die an das Werk von Baumeisterin Biene erinnern: Wir finden gelegentlich Felsflächen, die ein dichtes Netz von kleinen, wenige Zentimeter tiefen und weiten Löchern tragen. Obwohl die Anordnung unregelmäßig ist und sich die Öffnungen zuweilen überschneiden, und trotz Fehlens der bezeichnenden Sechseckform hat der Beschauer den Eindruck vergrößerter Waben. (Abb. 3) — Schreitet die Verwitterung fort, so brechen ganze Platten mit diesen mürben Gebilden ab, und das Spiel wiederholt sich am frischen Gestein.

## Wochenend vor vierzig Jahren!

VON KURT FELSCHER

Heute ist die Vokabel „Wochenend“ zum Allgemeinbesitz aller derer geworden, die mit und ohne Kleingeld, zu Fuß, zu Rad (mit und ohne „Kraft“), im Paddelboot, mit Hilfe der guten alten Eisenbahn oder ihrem neuzeitlichen Konkurrenten, dem Autobus, postalischer oder privater Herkunft, wenn der Sonnabend gekommen und die „Tretmühle“ zu Ende ist, hinausflühen dorthin, wo ihnen die Erde am schönsten erscheint. Und doch hat es schon früher, lange vor der Amerikanisierung unseres Berufslebens, lange vor den Errungenschaften heutiger Verkehrsmittel, solche gegeben, für die der Gedanke, einmal am Ende der Woche auszuspannen, etwas besonders Anziehendes hatte. Die Hauptsache war, genau wie heut bei der Wochenendbewegung, die völlige Ausschaltung des Alltags, persönlich eine Art „Ferien vom Ich“, gepaart mit einem wohligen Gefühl der Wurstigkeit. Zu solchen Wochenendwanderern früherer Zeit gehörte auch mein Vater. Ganz plötzlich erklärte er am Mittags-tisch: „Also Kinder, heute um drei geht es los, alle Mann hoch!“

Die Wirkung auf Hausfrau und vier verheißungsvolle Sprößlinge beiderlei Geschlechts kann sich der nur vorstellen, der selbst glücklicher Besitzer einer „kinderreichen“ Familie ist. Immerhin sei bemerkt, daß sich der Jubel zunächst durchaus auf Seiten der Minderjährigen auslöste, während es für die geplagte Hausfrau vor allem einige Stunden fiebriger Tätigkeit gab, bis alles so weit war, daß es „losgehen“ konnte. Daß für uns Hirschberger das herrliche Riesengebirge vor allem in Frage kam, dürfte selbstverständlich erscheinen. So einfach wie heute war das aber keineswegs; denn damals gab es lediglich die Bahnstrecke nach Schmiedeberg; wollte man aber nach Krummhübel oder gar nach Schreiberhau, dann mußte man entweder „wandern“, was aber bei der weiten Entfernung zu viel Zeit und zudem noch vor der eigentlichen Gebirgswanderung zu viel Kraftverbrauch kostete, oder man „fuhr“. Natürlich weder mit Auto noch Kraft- oder gewöhnlichem „Velociped“ oder Omnibus — höchstens nach Hermsdorf konnte man mit „Vortess Omnibus“,



einem Klapperkasten, „fahren“, bei dem man nicht recht wußte, was kümmerlicher war: das vorsintflutliche Gefährt selbst oder die mageren abgetriebenen Fliegenschimmel davor. Nach Schreiberhau oder Krummhübel bestellte man damals bei der Hirschberger Posthalterei oder einem anderen Fuhrunternehmen einen „Landauer“ und zuckelte dann recht gemütlich durch das schöne Hirschberger Tal den Vorbergen zu. Daß es bei „Kinderreichen“ jedesmal einen Kampf um den Sitz auf dem Rutscherbock neben dem Rosselenker gab, erhöhte den Reiz der Situation. Man durfte ja sicher unterwegs einmal „kutschieren“, wenn die Pferdchen so hübsch im Schritt eine der vielen Steigungen der reich gewundenen Landstraße hinauftroteten.

Von unseren mannigfachen Wochenendfahrten damals sind mir einige besonders lebhaft in der Erinnerung haften geblieben und zwar, wie es scheint, deshalb, weil über ihnen ein sichtlicher Unstern schwebte. Eines schönen Sonnabends überraschte uns mein Vater mit der Botschaft: Fahrt am Sonnabend bis zu „Erner“ nach Krummhübel, Wanderung nach Wolfshau, Nachtquartier in der „Goldenen Aussicht“, andern Tags Aufstieg durch den Eulengrund nach den Grenzbauden usw. Als Jüngster hatte ich den Sitz auf dem Rutscherbock ergattert und lauschte so mancher rosselenkerischen Weisheit über Wind und Wetter. Als ich den schönen roten Sonnenuntergang bewunderte, wiegte der Rutscher den Kopf und brummelte etwas bedenklich: „Nu ja, aber se tut Wasser ziehn“. Er sollte ein nur zu guter Wetterprophet gewesen sein. Zwar war uns noch ein schöner Sommerabend an dem langen Holztisch vor der „Goldenen Aussicht“ beschieden bei schmackhaftem Landbrot, kerniger Butter, „Salami“, Milch und anderen ländlichen Genüssen; aber als wir am andern Morgen um sieben Uhr gestiefelt und gespornt am Frühstückstisch erschienen, mußten wir feststellen, daß vor den Fenstern ein Nebel braute, daß man keine fünf Schritte weit zu sehen vermochte. Der Träger für unser Gepäck — damals benutzte man noch nicht den heute selbstverständlichen Rucksack — gab auf unsere Fragen nach der Wetteraussicht mehr orakelhafte als deutliche Auskunft. Er wußte natürlich ganz genau, daß dieser Nebel den ganzen Tag über getreulich aushalten und noch manche unliebsame Überraschung bringen würde. Zunächst war er nämlich noch „trocken“, je höher wir aber den Eulengrund emporstiegen, um so feuchter wurde er, und endlich ging er in strömenden Regen über. Da man damals weder Kleppermäntel noch imprägnierte Windjacken kannte, dafür schlecht und recht im zwar wasserdicht sein sollenden, aber zumeist eben nicht standhaltenden Lodenmantel oder Cape einherstapfte, so dauerte es nicht lange und das Wasser lief uns, wo es nur konnte, nicht zuletzt aus den Schuhen in lieblichen Bächen, und jeder Schritt wurde von einem melodischen Quietschen des wasserhaltig gewordenen Leders begleitet. In welcher gehobener Stimmung wir endlich tiefendnaß auf der Hübnerbaude ankamen und was wir alles an Ober- und Untergewandung am dortigen Küchenofen aufhängen mußten, — Strümpfe und Schuhe bildeten einen besonderen Akt des Trauerspiels — das kann nur der ermessen, der auch einmal so völlig bis auf die Haut verregnet ist. Nach mehrstündigem, leider vergeblichem Harren auf besseres Wetter mußte wohl oder übel der Rückweg angetreten werden; natürlich waren die Sachen noch erheblich „klamm“, von den Schuhen gar nicht zu reden. Auf dem nächsten Wege über den Kalkofen ging es in besserem Hundetrapp zum Bahnhof Schmiedeberg. Nach und nach kehrte uns der Humor wieder, besonders als uns gegen Abend in Hirschberg goldenster Sonnenschein begrüßte.

Ein ähnliches Mißgeschick betraf uns eineige Jahre später. Diesmal hatte mein Vater nur meine Schwester und mich als Begleiter mitgenommen. Geplant war Aufstieg nach der Wiesenbaude, dort Nachtquartier, tags darauf weiter nach Spindlermühle usw. Diesmal ging es Sonnabend nachmittag bei schönstem Wetter von Krummhübel aus los. Aber schon als wir uns beim Mittagstein dem Ramm näherten, zogen aus dem Böhmischen dicke, dunkle tieflagernde Wolken auf, und in kürzester Zeit steckten wir in einem Nebel, daß wir gerade noch den unmittelbaren Weg zu unseren Füßen erkannten. Und auch diesmal dauerte es nicht lange, und der alles durchdringende Gebirgsregen tat sein Werk mit bewundernswertem Erfolge. Wir wurden gründlich „durch“. Schwierig war es, in dem alles umspinnenden Grau den rechten Weg nicht zu verfehlen; die Markierung war noch keineswegs so genau wie heute. Nur selten begegneten wir Wanderern. Gespenstisch tauchten sie plötzlich, ins Riesenhafte vergrößert, vor uns auf; zuweilen hörte man sie schon sprechen, ehe man sie zu Gesicht bekam. Und die Wiesenbaude wollte und wollte nicht kommen! Gerade als mein Vater die Besorgnis äußerte, vom rechten Wege abgekommen zu sein, gab es eine Sensation. Plötzlich stolperte ich über einen großen Stein und fiel — gegen die Haustür der Wiesenbaude! Der Stein war eine der zur Tür führenden Stufen gewesen. Als wir in die von Gästen ziemlich besetzte Gaststube eintraten, wurden wir als neue Leidtragende mit Hallo begrüßt; unter unserm Standort bildeten sich nämlich sogleich recht artige Wassertümpel. Wie in einer Waschanstalt sah es in der Baude aus. Überall lagen, hingen, breiteten sich Mäntel, Röcke, Jacken — auch intimere Kleidungsstücke jeglicher Art. Kritisch wurde für viele die Lage dadurch, daß es auch noch den folgenden Sonntag so durch regnete, daß auch wir noch eine zweite Nacht dort zubringen mußten. Und dabei wartete am Montag auf meinen Vater dessen Rechtsanwaltskanzlei in Hirschberg und auf uns Kinder die damals noch recht gestrenge Schule.

Aber ich will diese feuchten Erinnerungen nicht beschließen, ohne eines Wochenendblickes zu gedenken. An einem klarblauen Herbstsonnabend war es, als mein Vater, meine Schwester und mich in plötzlichem Entschluß nach Schreiberhau mitnahm. Es dämmerte schon, als wir über die Josephinenhütte zum Zackelfall emporstiegen und dann wurde es schnell so finster, daß man die Hand nicht mehr vor den Augen sah, und der Weg war nur noch an dem sternbestückten Lichtstreifen zu erkennen, der zu unseren Häuptern den Hochwald als fahl schimmerndes Band durchschnitt. Diese nächtliche Wanderung im schweigenden Forst war eins meiner eindrucksvollsten Erlebnisse im Gebirge. Plötzlich wurde das tiefe Schweigen durch einen fernher grollenden Ton unterbrochen, dem bald darauf ein näherer noch schauerlicher antwortete. Wir Kinder erschrafen nicht wenig, und auch die Erklärung meines Vaters, daß es sich um röhrende Brunsthirsche handele, dämpfte unsere Erregung kaum. Immer wieder dröhnte dieser rollende, grollende königliche Kampfruf zu uns herüber. Um so heiterer und friedlicher waren die Klänge, die uns beim Eintritt in die lichterhellste Neue Schlesische Baude begrüßten. Es war gerade Kirmes, und wenn auch der Gaumen auf seine Kosten kam, so war es mit dem Schlaf weniger erfreulich bestellt; denn unser Schlafzimmer lag ausgerechnet über dem Hauptgastzimmer, wo man so um Mitternacht das Tanzbein erheblich zu schwingen begann. Aber vollkommen ist nun einmal nichts auf der Welt!



# Aus Hohenelbes vierhundertjähriger Geschichte

VON DR. KARL SCHNEIDER

Hohenelbe begeht in den Tagen vom 7. bis 9. Juli die Vierhundertjahrfeier der Erhebung zur freien Bergstadt.

Das Leben eines Volkes spielt sich nicht nur auf den großen Bühnen des Welttheaters ab, sondern überall in jeder Kleinstadt, in jedem Dorf, in jedem Hause. Das Mitschwingen der geistigen Ideen allein macht letzten Endes die Geschichte eines Volkes. Die großen Gedanken führender Menschen finden früher oder später den Widerhall auch bei dem kleinsten Mann. Verfolgt man die Geschichte eines Fleckens durch die Jahrhunderte, wird man sich von der Richtigkeit des Gesagten überzeugen können.

Der Zusammenbruch von Wirtschaft und Kultur Böhmens im 15. Jahrhundert während und nach der Hussitenzeit hat den Trautenauer Gau ebenso erfasst wie jedes andere Stück des Landes. Schrecken war von der Reichshauptstadt Prag ausgegangen, dem geistigen Mittelpunkt des Deutschen Mitteleuropas, unter dem Karl IV. und Wenzel dem Unglücklichen, den die politischen Gegner und Chronisten den „Faulen“ nannten, als die Hussiten und ihr Anhang hier die Führung bekommen hatten. Haben sich Schlesiens ummauerte Städte halten können, die Dörfer und Landstädte wurden ebenso zerstört wie die Ostböhmens. In dem Dorfe Gießdorf, das auf dem Boden des heutigen Hohenelbe stand, waren die Hammerwerke, Meiler, der Maierhof, kurz alles so gut wie vernichtet. Ganz gleiches gilt für die Orte des Lupatales.

In dieses Gebiet kauft sich Christof von Gendorf ein, erwirbt die Berggerechtfame im Riesengebirge, erhält mit 6. Oktober 1533 das bestätigte Recht, Gießdorf als Stadt „Hohenelbe“, d. i. „die Stadt an dem letzten, obersten Teilstück der Elbe“ zu bezeichnen und jegliche Stadtrechte auszuüben. Gericht und Steuergewalt, Markt und Handwerk wird ihm nach eigenem Gutdünken einzurichten von König Ferdinand I. bewilligt. Ja, wird er genügend Edelmetall fündig, so darf er in dieser seiner Stadt Hohenelbe eine eigene Münze errichten.



Christof von Gendorf

Nach der Silbermedaille v. J. 1549

geb. 1487 zu Greifenburg in Kärnten  
gest. 1563 zu Hohenelbe

Gendorf kam über Versuchsmünzen nicht hinaus. Außer Rechenpfennigen ist nur eine einzige Gendorfsche Goldmünze erhalten. Sie wird im Riesengebirgsmuseum in Hohenelbe aufbewahrt. Hohenelbe ist also als Bergstadt ins Leben gerufen worden. Sie selbst hatte infolgedessen an Ruhen Anteil, Freiheit der Blutsteuer u. a. Gendorf hat in diesem Orte seine aufbauende Kraft ausleben lassen. Auf der einen Seite wird eine neue (steinerne) Kirche und Pfarrhaus gebaut, die protestantische Kirche organisiert, Schule und Armenhaus entstehen, für sich und seine Sippe errichtet er ein Schloß, das sein Gegenpiel auf deutschem Boden nicht hat. Trotz, wüchtig streben die vier Ecktürme zur Höhe, die Schlüsselscharten verraten den Willen letzter Verteidigung. Ringsum waren breite Teichanlagen, über die man nur mittels Brücken hinüberkonnte. Heute sind sie fast alle verschüttet, desgleichen ist die Inschrift übertüncht, die besagte, daß dieses Schloß 1546 Gendorf aufgeführt.

Gendorf war ein echtes Kind seiner unruhigen, bewegten Zeit. Mit verschiedenem Glück übte er sich als Soldat, Diplomat, Kaufmann, Bergmann und Bergjurist. Überall hat er seinen Mann gestellt. Zum letzten Male hat er in machtvoller Hand den alten Trautenauer Gau nochmals zusammengefaßt, ganz Ostböhmern mit klugem Sinn aufbauend verwaltet. Seit seinem Tode 1563 gibt es unter den deutschen Städten Ostböhmens keinen gemeinsamen Aufbaumillen. Gendorf hat nur Töchter, diese sind teils mit schlesischen Herren verheiratet, teils mit Adeligen Böhmens. Seine Sippe muß mit dem Jahre 1624 endgültig Hohenelbe verlassen, als der Aufstand des Adels 1620 in der Schlacht am Weißen Berge niedergeschlagen worden war. In Hohenelbe rückt Albrecht Eusebius Waldstein ein. Nur 10 Jahre herrscht er, aber die Stadt erlebt eine Blütezeit wie nie vorher. Sie ist Kriegslieferant. Die Gegenwart versteht den Begriff besser wie frühere Zeiten. Kohlenmeiler glimmen, Pochwerke stampfen, Hochofen glühen, gegossene Kanonen, gezogene Gewehrröhre werden kalt, Hufnägel und Eisen, Ketten und Kugeln, Pech- und Schwefelkränze werden geformt, alles gegen bares Geld geliefert. Dazwischen wird gesponnen, die Ware, soweit der Weg frei ist, an die seit dem 16. Jahrhundert beziehende Großfirma Viatis-Preller, Nürnberg, geschickt. In einem eigenen Provianthaus Korn und Hafer gestapelt, Militärzwieback von Bauern und Bäckern zusammengebracht. Man verdient, man säuft und flucht, man lebt und freut sich des Daseins. „Durchgehends Landfrieden, höchster Wohlstand herrscht“, hier wie auf dem übrigen Waldsteinischen Besitz. Aber Wallenstein wird ermordet, die größte Persönlichkeit dieser Zeit, Wallenstein, der zweimal das deutsche Volk zum Ziele führen will, zweimal seinen Gegnern, offenen und geheimen zum Opfer fällt. Wallenstein, dem es nicht gelingt, ein einheitliches großes Deutschland zu schaffen, eine deutsche Reichsflotte zu gründen, dem Volke den Frieden zu geben, den Reichsfeind, Schweden und Franzosen, außer der deutschen Grenze zu halten.

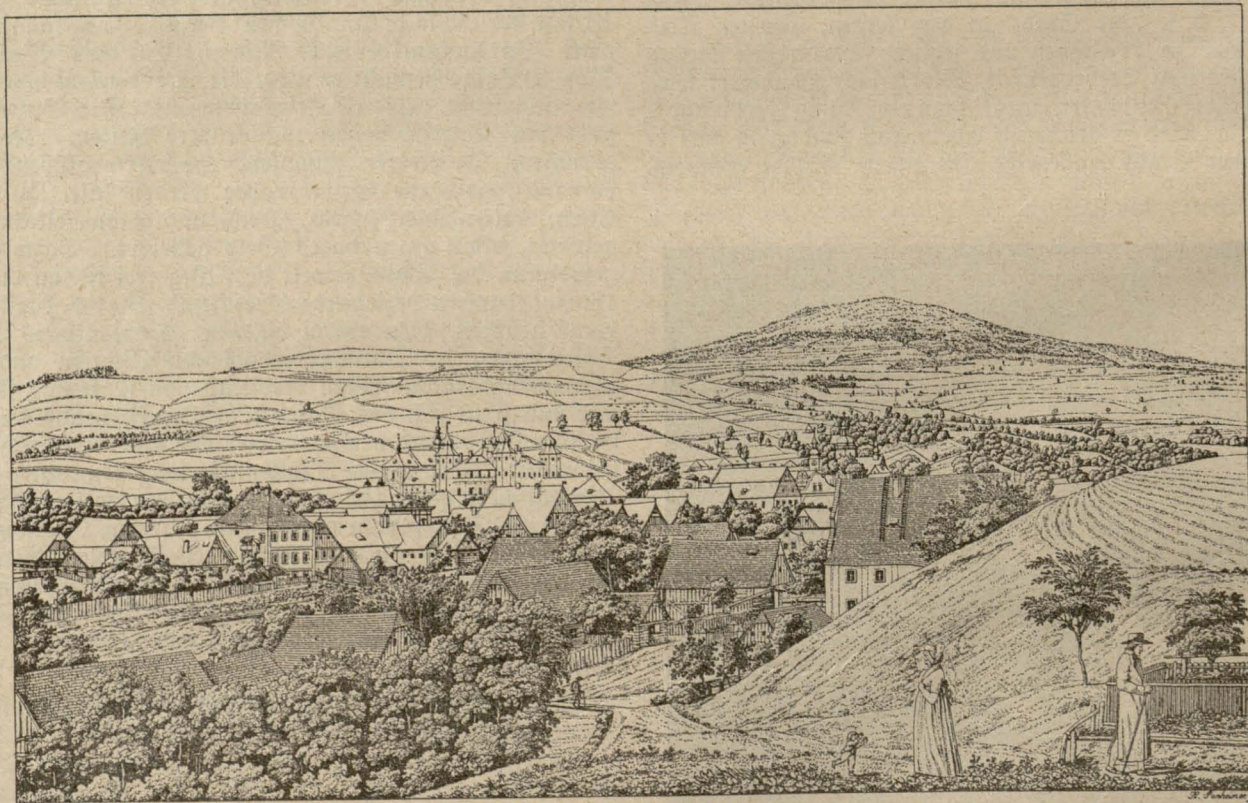
Sein Besitz wird beschlagnahmt, an seine Unterführer von Staats wegen verkauft. Rudolf Morzin erwirbt um 202 524 fl. die Herrschaft Hohenelbe. Die Morzin sind aller Vermutung ein alpines Geschlecht, das mit dem 16. Jahrhundert als Türkenbekämpfer einen Namen bekommt. Noch unter Prinz Eugen führen Morzine Truppen gegen die Türken in Siebenbürgen, vor Belgrad oder wie man damals sagte: Weissenburg. Wegen der mutigen Verteidigung der Stadt Graz (1529) hat der erste Mohr zu seinem Mohren im Wappen noch eine silberne Mauerkrone, -zinne erhalten. Von dorthier nannten sie sich Morzin. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Morzin ihren Namen nach einem spanischen Ort Morzin haben.



Kämpften doch erste Glieder dieses Geschlechtes in Spanien. Jedenfalls aber hat erst Rudolf Morzin das Geschlecht zur Höhe geführt. Der Dreißigjährige Krieg gibt ihm den Hintergrund. Unter und mit Wallenstein kämpft er gegen den Schwedenkönig Gustav Adolf bei Nürnberg und Lützen, nachdem er Neubrandenburg gegen ihn verteidigte. Sein großer Gegner ist Banér. Vor Steinau a. O. siegt Morzin über die Schweden unter Törn. Man könnte ein Stück Kriegsgeschichte des dreißigjährigen Ringens schreiben, wollte man Rudolf Morzins Laufbahn genauer geben. Inzwischen bricht sein neues Herrschaftsgebiet endgültig zusammen. Er selbst erlebt den Frieden nicht. Sein Besitztum erbt sein Bruder Paul. Auch er ein gewaltiger Krieger, aber ein noch gewaltigerer Verwalter. Durch ihn wird Hohenelbe aus völligem Niedergang wieder wirtschaftlich zur Höhe geführt. Nicht mehr Kriegslieferungen, sondern Friedensarbeit wird jetzt gemeistert. Wieder ist es Leinen, Tuch und Bergwerk (Eisen), das den Grundakord seiner Wirtschaft bestimmt, aber es ist auch die Zeit, wo der protestantische Glaube mit Gewalt vernichtet wird und der strenge Katholizismus wieder in Ostböhmen und damit auch in Hohenelbe einzieht. Aus dem Herrschaftsgebiet Morzins sind 420 Menschen jeglichen Alters und Geschlechtes „ins Luthertum entwichen“. Sie sind alle mit Namen und von vielen auch bekannt, wohin sie sich in Schlesien gewendet.

Das 18. Jahrhundert lebt in Arbeit und Mystizismus. Im Schlosse, das teilweise umgebaut, mit einem großen Garten umgeben ist, lebt eine Rokokogesellschaft, die sich an Festen freut, der selbst Haydn seine unsterblichen Werke persönlich vorführt. Noch heute wird auf „Haydns Viola“ in Hohenelbe

gespielt. Es ist eine Zeit, in der das Volk in reinem Mystizismus dahinlebt. Weit in schlesischem Lande sind die Passionsspiele bekannt, die jährlich durch volle acht Tage von der gesamten Stadtbewölkerung gespielt wurden und zu denen weither die Zuschauer kamen. Das 18. Jahrhundert aber ist es auch, das die neue Reichsgrenze gegen Schlesien zog und alte Zusammenhänge zerschneidete, neue Kulturwelten, neue politische Staaten schuf. Das alles hat auf die Entwicklung der Stadt eingewirkt. Das 18. Jahrhundert sah aber vor allem die rechtliche Entwicklung der Stadt, die mit 1. Januar 1783 aus einer Herrenstadt eine freie Stadt geworden ist. Das Patengeschenk der Zeit waren die langen französischen Kriege, war die Not und Sorge, der Zusammenbruch alles geistigen und leiblichen Schaffens in den ersten Zehnerjahren des 19. Jahrhunderts. Bis 1856 währte dieser Gärungszustand. In diesem Jahre erhielt die Stadt ein neues Gemeindestatut und wurde „Freie Bergstadt“. Sie hatte als solche Anteil an allem Geschehen der letzten Jahrzehnte. Die Wirtschaft hob sich, das Großgewerbe entfaltete sich, die Jahrhunderte alte Leinenspinnerei und Weberei blühte, neue verwandte Gewerbe gesellten sich dazu. Schulen wurden erweitert, neue, höhere dazugebracht. Der Krieg warf alles zurück. Die Schöte rauchen nicht mehr, die Fabrikräume, in denen tausende Menschen Arbeit und Verdienst hatten, mußten geschlossen werden. Wieder steht der Mensch vor einer neuen unbekanntem Zukunft. Es ist nicht zum ersten Male. Der Schlesier gehört nicht zu der Gruppe von Menschen, die sich durch äußere Unannehmlichkeiten umwerfen lassen. Auch die Hohenelber werden neuen An- und Aufstieg finden.



Bergstadt Hohenelbe im Jahre 1803



# Adolf Vogel †

Gesund und tot! — Wir alle wußten schon lange, daß es mit seiner Gesundheit nicht zum besten bestellt war; wir sorgten uns ernstlich um ihn und baten ihn immer und immer wieder, sich doch zu schonen. Groß war deshalb unsere Freude, als es ihm wieder besser ging und er mit alter Lebensfrische an unserer Arbeit teilnahm. Keiner ahnte da, wie nah ihm sein Ende. Mit welcher Begeisterung erlebte er unseren Vereinstag in Freiburg; wie stolz war er auf das neue Banner, das feinsinnige Aufmerksamkeit dem Hauptvorstand gestiftet; wie sehr befriedigte ihn die hohe Achtung und Anteilnahme, mit der Freiburg das Werk des RGV., in gewissem Sinne doch auch sein Werk, ehrte! Und acht Tage später? Da hielt es ihn nicht, er mußte noch einmal zu unseren lieben deutschen Brüdern jenseits der Berge, um mit ihnen, wie so oft, den Vereinstag zu erleben und ihnen in dieser für sie so schweren Zeit in tiefem Mitempfinden die Hand zu drücken. Und dann begann die Heimfahrt in einen freudlosen Tag hinein. Bis weit in die Täler hatte Natur die Linnen der Trauer gesponnen, und ohn' Unterlaß flossen Tränen des Leides vom grauen, undurchsichtigen Himmel. Die Natur nahm bereits Abschied von ihm, der es sicher nicht ahnte, daß er sich zu seiner letzten, größten Reise rüsten müsse, noch ehe der neue Tag anbrach. Noch erlebte er in Hirschberg das erwachende Deutschland in einem frohen Einmarsch der SA., noch genoß er im Kreise seiner Familie einige Stunden inneren Glücks, als in der ersten Abendstunde des 18. Juni der Tod, von seinen Angehörigen nicht gefühlt, als Freund sich ihm nahte und ihn mitgehen hieß. —

Am 23. Mai 1876 in Schönberg in der Oberlausitz geboren, verlebte er köstliche Tage der Jugend im Isergebirge und in der Kohlfurter Heide. Hier wie auf der späteren Wanderschaft, die ihn durch ganz Deutschland führte, wurde in ihm die große Liebe zur Natur geweckt. Er wählte sich zu seinem Beruf das edle Handwerk der Goldschmiedekunst, das er in Lauban erlernte und in Görlitz, Dresden und Kottbus ausübte. Als Sechszwanzigjähriger kam er im Jahre 1902 nach Hirschberg, um hier dem uralten Gewerke der Goldschmiede Meister zu sein. Sein hoher Sinn für die Kunst von Menschenhand ließ ihn auch bald die unvergleichliche Kunst des Schöpfers in unseren Bergen verehren, und so war es nur selbstverständlich, wenn er sich sofort dem RGV., dem irdischen Treuhänder göttlichen Naturgestaltens, zur Verfügung stellte und ihm mit der heißen Liebe seines ganzen Herzens in Selbstlosigkeit, Treue und unvergleichlichem Opfermut mehr denn die Hälfte seines arbeitsreichen Lebens widmete.

Er übernahm das schwerste und verantwortungsvollste Amt des Hauptvereins, das eines Schatzmeisters, das er volle 25 Jahre mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und absoluter Sauberkeit verwaltete. Nur wer dieses Amt kennt, wird wahrhaft ermessen können, welche ungeheure Arbeit und Nachsicht mit ihm verbunden ist. Gerade hier zeigte sich sein alles überwindender Idealismus, der sich in keiner Weise durch Zeiten der Not oder die leider viel zu häufige Gleichgültigkeit mancher Ortsgruppen beirren ließ. Er ging unverdrossen den Weg, den er sich vorgenommen, und stellte seinem Verein die Mittel zur Verfügung, deren er vor allem zum Wegebau und zur Errichtung und Erhaltung des Museums bedurfte.

Die Tatsache, daß er in Verbindung mit unserem unvergeßlichen Geheimrat Seydel, seinem väterlichen Freund, mithalf, den RGV. von der Stufe eines Gebirgsvereins schlechthin zu der Höhe eines allgemein anerkannten bedeutenden Kultur- und Grenzvereins zu heben, verschaffte ihm die ungeteilte Hochachtung, seine Lauterkeit und Uneigennützigkeit aber die treue Liebe aller Mitglieder. Er erwiderte sie herzlich und schuf so eine innige Verbundenheit, die geadelt wurde durch die hohe Aufgabe, Heimat und Volk bis zum letzten Atemzuge zu dienen. So war er mit seinem goldenen Herzen und seinem unverwüßlichen Frohsinn der rechte Mann, zu überreden, zu überzeugen und auszugleichen.

Diese Liebe verband ihn auch stets aufs innigste mit der Landesgruppe Sachsen und unseren deutschen Brüdern jenseits unserer Grenze. Er war stolz, ein Deutscher zu sein, und empfand gerade deshalb doppelt schwer das Los der Sudetendeutschen. Es war wohl mehr als ein Zufall, daß gerade ihnen sein letzter Besuch, sein letzter Händedruck galt.

Ganz aber war Adolf Vogel unser im Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes, an dessen Sitzungen er bei seinem ausgeprägten Pflichtbewußtsein regelmäßig teilnahm. Selbst in den Tagen schwerster Krankheit war er mit seinen Gedanken bei uns. Genaue Kenntnis aller Einzelheiten unseres großen Gesamtvereins machte ihn zum wertvollsten Mitarbeiter und klugen Berater. Ungeschminkt gab er seine Meinung kund. Aber gerade das machte ihn so liebenswert, weil er offen und ehrlich jedem gegenübertrat als ein echter deutscher Mann. —

Nun ist er von uns gegangen und mit ihm wiederum ein großes Stück Geschichte unseres Vereins. Doppelt schwer empfinden wir diesen Verlust in einer Zeit, in der das Reich in seinem Neubau der Besten bedarf. Trost kann uns nur die Gewißheit sein, daß er in unseren dankbaren Herzen weiterlebt als stete Mahnung, es ihm gleichzutun und sein Werk als teuerstes Erbe zu hüten.

Dr. Lammpp

\* \* \*

Die beiden Riesengebirgsvereine haben in den letzten Jahren wiederholt Verluste an führenden und maßgebenden Persönlichkeiten zu beklagen. Dazu gehört nun auch Adolf Vogel, von dem ich Abschied nehme, als unserem langjährigen, treuen Mitglied und meinem lieben Freund.

Seine Anhänglichkeit an unseren Verein bewies er, indem er jahrzehntelang stets unseren Hauptversammlungen beiwohnte sowie an allen unseren Verein betreffenden Ereignissen, mögen dieselben freudiger oder trauriger Art gewesen sein, regen Anteil nahm. Auch zu der am 18. Juni in Schwarzenatal bei Hohenelbe von unserem Verein abgehaltenen Hauptversammlung war er erschienen, trotzdem er sich von der vor einiger Zeit erfolgten Erkrankung noch nicht ganz erholt hatte. Als ich ihm am Bahnhofe in Hohenelbe vor seiner Rückreise meine Hand zum Abschied reichte, ahnten wir beide nicht, daß es zum letztenmal sein sollte. Die Pflege der Gemeinschaft und Verbundenheit, welche die Quelle unserer gemeinsamen Erfolge darstellt, war das Hauptbestreben und Ziel des Verstorbenen, dem wir immer dafür dankbar sein werden. Adolf Vogel wird in der Geschichte der beiden Riesengebirgsvereine fortleben als vorbildliches Mitglied, dessen Liebe und Treue zu unseren Bergen echt und unbegrenzt war.

Und so entbiete ich ihm als letzten Gruß ein „Bergheil!“.

Guido Rotter



# Vom Gebirge

## Pfingsten in den Bergen.

Das ideale Wandernetter lockte während der beiden Feiertage zahlreiche Ausflügler hinaus ins Freie. Eisenbahn, Post- und Privatautos brachten die frohen Gäste in hellen Scharen nach dem Riesengebirge. Hier war bei dem prachtvollen Wetter am ersten Feiertag die Aussicht von und nach dem Gebirge geradezu wunderbar. Von der Koppe war der Zobten deutlich sichtbar. Dabei war es etwas kühl, so daß das Wandern und Bergsteigen nicht im geringsten beschwerlich war. Am Pfingstmontag war der Himmel meist bedeckt. Der Ausflüßverkehr war sehr stark, und die Hauptwege im Hochgebirge gleichen zeitweise wahren Heerstraßen. Zur Schneefoppe hinauf zog sich eine unübersehbare Menschenlange. Die Wanden waren überfüllt, während jenseits der Grenze der Besuch schwach war.

## Mehr-Gespräch am Runden Tisch über das Fremdenverkehrs-Problem Riesens- und Sfergebirge.

Auf der Hauptversammlung des Verkehrs-Bandes Hauptverkehrsstelle für das Riesens- und Sfergebirge fand am 27. V. in Hirschberg ein solches Gespräch statt, in dem die wichtigsten Probleme des Fremdenverkehrs für das gesamte Gebiet durch Frage und Antwort erörtert wurden. Die Fragen wurden meist von Vertretern der Presse gestellt, die Antworten von Fachleuten des Reiseverkehrs gegeben.

Die erste Frage betraf die Ursache, weshalb das Riesengebirge im übrigen Deutschen Reich noch verhältnismäßig unbekannt sei. Verkehrsinспекtor Rohkam-Schreiberhau gab zunächst einen Überblick über die sehr umfangreiche Arbeit, die in den letzten Jahren vom Verbands- und von einzelnen Kurorten geleistet worden ist, und führte dann aus, daß das Riesengebirge erst zu einer Zeit für den großen Fremdenverkehr entdeckt wurde, wo in anderen Teilen des Reiches der Fremdenstrom schon hoch entwickelt war. Im Gebirge selbst ist der Sommerbesuch bis fast zur Jahrhundertwende noch nicht nach seinem enormen wirtschaftlichen Wert richtig eingeschätzt worden, und auch heute noch herrscht vielfach eine bedauerliche Gleichgültigkeit. Der Wert intensiver Werbung ist erst in der Nachkriegszeit richtig erkannt worden. Aber es kam dazu, daß wichtige Entsendungsgebiete dem Riesengebirge verloren gegangen sind: Ostpreußen, Posen, Oberschlesien zum Teil, Danzig usw. Auch sonst wirkten Krieg und Nachkriegszeit ungünstig ein. Nun erst wurden starke Anstrengungen durch umfassende Werbung gemacht, und heute ist man vom Wert der ausgedehnten Propaganda voll überzeugt. Der Redner betonte die Wichtigkeit der guten künstlerischen Ausstattung der Werbeschriften und der Höhe der Auflage, ferner die Bedeutung der Zeitungsreklame — ein einziger Ort des Gebirges hat in den letzten zehn Jahren hierfür allein weit über 100 000 RM. aufgebracht. Besonders wichtig ist heute der Bilderdienst, während die Plakatwerbung weit überschätzt wird. Dazu kommt die Film- und Lichtbildreklame und besonders die Propaganda durch große Veranstaltungen, vor allen Dingen auch im Wintersport. Auf die weitere Frage, wie es komme, daß trotz dieser großen Anstrengungen die Werbewirkung scheinbar nicht genügend erreicht worden ist, erwiderte der Vors., daß der deutsche Osten von jeher vom Reich benachteiligt worden sei, daß über ihn im Westen Deutschlands ganz falsche Meinungen verbreitet seien und daß immer noch

verhältnismäßig ungünstige Verkehrsverbindungen zu uns bestehen. Friedrich der Große hatte den Wert Schlesiens voll erkannt, doch hat späterhin diese Erkenntnis nicht standgehalten. Die bewußte Stärkung und Förderung Schlesiens in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht als natürliches Bollwerk gegen den weiteren Osten ist unterlassen worden. Auch nach der Zerstückung Schlesiens durch den Versailler Vertrag hat man Schlesien größtenteils vernachlässigt. Wir erwarten jetzt eine völlige Abkehr von dieser Methode und eine nachhaltige Förderung Schlesiens als des wichtigsten Vorpostens des Deutschtums gegen den Osten. Die Verkehrsverbindungen nach Schlesien müssen in jeder Hinsicht erheblich verbessert werden. Auch Landrat Dr. Schmeißer-Hirschberg stellt die Vernachlässigung des Riesengebirges fest, sogar anderen schlesischen Gebirgen gegenüber. Die Grafschaft Glatz sei des öfteren bei der Verteilung von Geldern erheblich bevorzugt worden. Die knappen vorhandenen staatlichen Mittel und sonstigen Hilfen müßten gerecht verteilt werden.

Eine weitere Frage betraf den Fremdenverkehr an der Grenze. Kreis-Propaganda-leiter Zimmer-Hirschberg (NSDAP) betonte, daß eine Unterscheidung zwischen dem Touristenverkehr und der Abwanderung von Dauergästen (Kurgästen) notwendig sei. Die Touristik solle möglichst nicht behindert werden, um ungünstige Rückwirkungen auf das gesamte Fremdenverkehrsgebiet Riesengebirge zu vermeiden. Der Dauerbesuch durch Kurgäste und Erholungssuchende müsse dagegen mit allen Möglichkeiten einer Erziehung im nationalen Sinne in den Riesengebirgs-Bädern und Kurorten gehalten werden. Die augenblicklich wegen der Durchführung der nationalen Revolution getroffenen Ausnahmegestimmungen würden schon von jedermann verstanden werden. Badeinspektor Kabe-Bad Warmbrunn bemerkt zu derselben Frage, daß recht wohl die Möglichkeit bestehe, den Dauerbesuch in Deutschland zu halten durch die erheblich besseren Leistungen der deutschen Riesengebirgs-Kurorte auf den verschiedenen Gebieten. Eine Preisangleichung habe sich hinsichtlich der Kurtaxe und Bäderpreise fast vollständig vollzogen. Durch Preiswürdigkeit und große Veranstaltungen sowie durch gute Straßen könne man den Verkehr aus der Tschechoslowakei heranziehen.

Die Angleichung dieser Preise wurde zugestanden, doch weiter gefragt, wie es denn mit den Preisen für Wohnung und Verpflegung stünde. Hotelbesitzer Wendel-Hirschberg bewies durch Vergleichsangaben, daß auch diese Preise den böhmischen Preisen völlig angeglichen sind, daß sie sogar zum großen Teil unter den Preisen jenseits der Grenze liegen, bei Berücksichtigung gleicher Leistungen, obwohl die deutschen Betriebe steuerlich wesentlich belastet sind.

Auf die Vorstellung hin, daß diese Tatsache nicht ebenfalls schon stärker bekannt gemacht worden sei und daß man von der Einführung billiger Pauschalreisen und Pauschaluren zu wenig wisse, erwidert Gemeindevorsteher Dr. Uderst-Adam-Krummhübel, daß auch in dieser Beziehung schon manches geleistet worden sei. Die Preise für Pauschaluren werden gewöhnlich streng und sachlich kalkuliert sein, dagegen ergeben sich Schwierigkeiten für Pauschal-Aufenthalte, weil im Gaststätten- und Fremdenheimgewerbe eine gewisse Disziplinlosigkeit herrsche. Die Preisschleuderei der letzten Zeit habe sich unheilvoll für alle Teile ausgebreitet, aber auch eine Überschreitung der Pauschalpreise nach oben habe vielfach, besonders bei starkem Verkehr, Platz gegriffen. Das heimische Fremdenverkehrsgeerbe müsse sich an die einmal festgelegten Preise

unter allen Umständen halten. Dringend notwendig sei, daß man die Vorteile der Pauschalpreise auch an anderen als dem Standort genießen könne. Die festbegrenzten Pauschalarten würden auch die Gäste davon abhalten, länger als nötig über die Grenze zu gehen. Auch die weniger besuchten Teile unseres Gebirges müßten davon Vorteile haben. Notwendig sei auch ein engeres Zusammenarbeiten mit der Reichsbahn, die Veranstaltung von Sonderzügen nach dem Riesengebirge, nicht nur in die Alpen und an die See.

Die Frage, wie denn für die sogenannten „Rucksack-Touristen“ Sorge getragen sei, beantwortete der Vorsitzende des Hauptvorstandes des Riesengebirgsvereins, Studienrat Dr. Lamm, dahin, daß der RGV durch gute Wege und klare Markierung seit 53 Jahren bereits Bedeutendes geschaffen habe, nämlich rund 300 Kilometer Wegestrecke, davon über 90 Kilometer im Hochgebirge. Für weitere Bauten seien 32 000 Tagewerke in Aussicht genommen. Für die irgendetlichen Wanderer stehen 32 Jugendherbergen zur Verfügung mit rund 70 000 Übernachtungen in 1932, davon 8 Herbergen des RGV mit 8000 Übernachtungen. Der RGV führt jetzt eine neue Markierung durch, unterstützt die Schülerreisen, und bietet eine Reihe von anderen Vergünstigungen, welche 55 im Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine zusammengeschlossenen Vereine mit fast 300 000 Mitgliedern zugute kommen. Der RGV sei mit seinen recht starken Fachlands-Ortsgruppen und dem ganzen blühenden Vereinsleben die beste Werbung für das Gebirge.

Auf die Frage, was von der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs für das Riesengebirge und sein Vorland überhaupt zu halten sei, antworten die Herren Dr. Moldenhauer, Kaufmann Schüller und Handelskammer-Syndikus Dr. Grimm. Aus allen Antworten geht die enorme Bedeutung des Fremdenverkehrs für Handel und Gewerbe hervor, besonders im Hinblick auf das Darniedeliegen der Industrie, und dringend hingewiesen wurde auf die Notwendigkeit des Weiterbestehens einer Zentralstelle für die Fremdenverkehrsarbeit des Riesens- und Sfergebirges.

Auf eine Anregung, die Fürsorge der Hauptverkehrsstelle auch auf das Ries- und Lausitzer-Gebirge zu erstrecken, erwidert der Vorsitzende, daß die Hauptverkehrsstelle von jeher für das gesamte Riesengebirge samt Sfergebirge, Landeshuter Bergland und Bober-Raxbach-Gebirge auf allen Gebieten gearbeitet hat, wie auch der Kreis ihrer Mitglieder sich von Bad Schwarzbach bis Schönberg und von Löwenberg-Vollenhain bis zum Gipfel der Schneefoppe ausdehnt. Das alles sei das Riesengebirge.

Die Olympischen Winterspiele 1936 sind trotz aller Bemühungen nicht nach Schreiberhau und dem Riesengebirge, sondern nach Garmisch-Partenkirchen gelegt worden.

Wichtig für Kraftpost-Reisende. Zu dem amtlichen Kraftpostfahrplan der Oberpostdirektion Breslau-Liegnitz-Oppein, Sommerausgabe 1933, ist für den Bereich der Oberpostdirektion Breslau ein Berichtigungsblatt erschienen, das auf Wunsch von den Postämtern an die Bezahler des Kraftpostfahrplans unentgeltlich abgegeben wird.

Segelflug zum und vom Riesengebirgsstamm. Die junge Hirschberger Segelfliegerin Reitsch ließ sich mit einem Segelflugzeug der Flugschule Grunau von Wolf Hirth mit der Motormaschine auf 400 Mtr. über Hirschberg hochschleppen. Im Gleitflug verlor die Fliegerin dann fast die Hälfte ihrer Höhe, fand aber Aufwind, und nach dreiviertel Stunden



Segelflug hatte sie 1600 Meter Höhe erreicht. In der Auftriebswolke flog Hanna Reitsch längere Zeit blind und erblickte zu ihrer Überraschung das Riesengebirge unter sich. Die Fliegerin landete glatt in der Nähe der Wiesenbaude, rief dann Wolf Hirth an, und der flog mit der Motormaschine zum Gebirge und warf oben das Startseil ab. Nun konnte Hanna Reitsch nach Sonnenuntergang wieder starten. Sie erreichte abermals Höhe und flog bei anbrechender Dunkelheit bis zum Hirschberger Sportplatz. Bisher war es, soweit uns bekannt ist, noch keinem Segelflieger gelungen, vom Gebirgskamm bis zum Hirschberger Flugplatz zu fliegen.

Der Deutsche Riesengebirgsverein. (Eitz Hoheneibe), hielt am 28. Mai in Trautenau eine erweiterte Hauptauschussitzung unter Leitung des Vorf. Guido Kotter ab. Hauptgegenstand war Verteilung der Wegbau-Beihilfen. Einschließlich der Kosten für Wegmarkierung standen 16 300 Kc. zur Verfügung. Die Verteilung geschah mit Rücksicht auf Tätigkeit und Mitgliederzahl der Ortsgruppen und nach dem Ausmaß der Wege. — Das Bezirksamt Hoheneibe hat eine Kundmachung betreffs Schutz der Riesengebirgs-Flora veröffentlicht. Die Mitglieder der des Hauptauschusses und der Ortsgruppenauschüsse sollen zum Schutze der Gebirgspflanzen mitwirken und mit einem Ausweis versehen werden. — Herr Prediger (Hoheneibe) berichtete über das herrlich gelegene Vereinsheim in Schlüsselbauden. Die Landeskommission für Jugendfürsorge will das Heim für die Ferien mieten und im Herbst soll daselbst ein Bauern-Volkshochschulkurs stattfinden.

Der Wetterwart auf der Schneekoppe, Ludwig Schwarz, wird nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze am 1. Juli in den Ruhestand treten. Schwarz verlebte sein Amt auf dem höchsten Gipfel Preußens 32 Jahre. Ein Jahr nach der Eröffnung des Observatoriums, im Oktober 1901, übernahm Schwarz die Wetterwarte.

Dürerpreis für Werner Fehner. Der diesjährige Dürerpreis der Stadt Nürnberg in Höhe von 1000 M. ist dem in Weimar lebenden Maler Werner Fehner zugeteilt worden. Der Künstler, von dessen Werken der „Wanderer“ Proben gebracht hat, ist ein Sohn Prof. Hanns Fehners, des zum Schlefier gewordenen Berliner Malers und Schriftstellers, und Mitglied der St. Lukas-Gilde in Oberschreiberhau.

Franz Erlebach, dessen Name mit der Sommerfrische und dem Winterportplatz Harrachsdorf eng verbunden ist und auch bei uns einen guten Klang hat, ist 70 Jahre alt

geworden. Bereits vor 40 Jahren baute Erlebach ein für die damaligen Verhältnisse großes Hotel. Vor zehn Jahren schuf er eine Gruppen-Hochquellenleitung, nachdem er schon vor 20 Jahren sein Hotel mit Zentralheizung versehen hatte. Mit unermüdlichem Fleiße mehrte und verbesserte er seinen Besitz. Franz Erlebach unterstützte in allen Ortsvereinen die auf Humanität, Geselligkeit und Fortschritt gerichteten Bestrebungen, wie er auch stets hilfsbereit bei Unglücksfällen, sowie bei Linderung von Not und Elend war und ist.

Die „Historischen Tage“ vom 5.—8. August 1933 in Schömberg werden ein Treffen aller Schömberger aus dem gesamten Reich werden. Unter „Schömbergern“ sind alle die gemeint, die aus dem Amtsgerichtsbezirk Schömberg und dem Biedertal stammen. Eingeleitet werden die „Historischen Tage“ mit einem Festakt „350 Jahre Schneiderinnung“. Damit ist die Eröffnungsfeier für eine große Fachausstellung Schömberger Industrieerzeugnisse verbunden.

Am Sonnabend abend findet auf dem als Festplatz hergerichteten Marktplatz ein Platzkonzert in der Zeit von 8—10 Uhr statt. Während des Konzerts wird auf einer Filmfreilichtbühne ein „Heimatfilm“ vorgeführt, dem gegen 10 Uhr das große Feuerwerk unter dem Titel „Bergstadt in Flammen“ folgen wird. Für das Feuerwerk wird ein äußerer Rahmen durch eine allein schon sehenswerte Illumination des Marktplatzes geschaffen. Anschließend an das Feuerwerk erfolgt auf dem Marktplatz die Begrüßungsfeier mit geselligem Ausklang in den verschiedensten Lauben, in denen Gaststätten aufgeschlagen werden. Am Sonntag finden Gottesdienste in beiden Kirchen statt. Dann ist Mittagskonzert auf dem Marktplatz und gegen 13 Uhr findet dann der große historische Festzug statt, der mit historischen Trachten, Gruppen, Festwagen, Bauernhochzeit usw. die Krönung des Tages sein wird. Auf dem Marktplatz finden im Anschluß an den Festzug öffentliche Kundgebungen, Vorträge und eine dem Charakter des Festes angepaßte Festaufführung statt. Der übliche Volksfestbetrieb sieht auch eine Verlosung heimischer Industrieerzeugnisse vor. Abends erfolgt eine nochmalige Vorführung des Heimatfilms und bei der gleichen Stadtbeleuchtung wird sich ein erneutes Abendfest zwanags auf dem Marktplatz anschließen. Der Montag ist für Ausflüge nach Grüssau, dem Rabengebirge und nach Abersbach und Wetelsdorf vorgesehen und der Abend soll

nochmals alles in der Bergstadt auf dem Festplatz zu frohem Zusammensein vereinen.

Schömberg hat seit einigen Jahren einen stetigen Aufschwung zu verzeichnen gehabt. In klarer Erkenntnis der Notwendigkeit der gesamten Bevölkerung des Biedertales neue Einnahmequellen zu erschließen, hat man durch Tagungen und durch Fremdenverkehr, durch Straßenerweiterungen und intensiven Kleinarbeit Vorbedingungen geschaffen, die nunmehr zu voller Ausnutzung kommen werden. Damit ist Schömberg ein nicht zu unterschätzender Schutzwall des Deutschlands und es ist in diesem Zusammenhang vielleicht nicht unberechtigt, daß der Besuch führender Persönlichkeiten der Regierung und der Provinz, den die letzte deutsche Grenzstadt im Kreise Landesbut auch für diese Tage erbitten wird, die Hoffnung auszusprechen, daß die Staatsbehörden Schömberg die notwendigen Stützpunkte, so die Selbständigkeit des Postamtes und die volle Wiederherstellung des alten Amtsgerichtsbezirktes Schömberg mit dem ständigen Gerichtssitz in Schömberg, zurückgeben.

## Bücherschau

Ein neuer Wanderführer vom Riesengebirge ist im Verlag Oswald Weizer, Bad Warmbrunn, erschienen, betitelt: „Der grüne Führer“, Wanderungen durch das Riesengebirge und seine Vorberge, bearbeitet von Herbert Knitsch. In knapper, übersichtlicher Einteilung weist das Büchlein sachlich, kurz und zuverlässig auf bekannte und unbekannt Schönheiten in unserem Riesengebirge durch Wanderungen auf der deutschen Seite hin. Der 1. Vorsitzende des Riesengebirgsvereins Dr. Lampp hat dem Führer folgendes Geleitwort mitgegeben: Der Führer durch das Hirschberger Tal und das Riesengebirge ist in seiner Art durchaus geeignet ein treuer Freund und Berater jedes Wanderers zu sein. Er hält sich frei von einer allzu gewissenhaften Wegbetretung, die bei der guten Markierung auch nicht mehr die Bedeutung hat und lenkt dafür um so mehr Auge und geistiges Interesse auf die bedeutungsvollen kulturhistorischen Werte unserer Heimat. Hierdurch wird er selber dem guten Kenner unserer Berge, auch vielen Mitgliedern des Riesengebirgsvereins unentbehrlich sein. — Der handliche Führer mit einer übersichtlichen Orientierungskarte kostet nur 50 Pfg. und wird mit dazu beitragen, neue Freunde für das schönste deutsche Mittelgebirge zu gewinnen.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

„Die RGB-Sammeltage am 9. und 30. Juli können nur zu einem vollen Erfolge führen bei gewissenhafter, umsichtiger Vorbereitung durch den Ortsgruppenvorstand, freudiger Opferbereitschaft der RGB-Mitglieder als Sammler, restloser Erfassung aller Freunde unserer Bestrebungen und aller Ruhnicker unseres selbstlosen Wirkens.“

Jeder tue seine Pflicht!

Alles nur für unser Gebirge!

Es gilt den Bestand und den Ausbau unseres Wertes!“

Hauptvorstand.

Die Hauptversammlung am 11. 6. 33 hat zugestimmt, daß für 1933 ein Beitrag von 2 RM. je Mitglied an den Hauptvorstand zu zahlen ist.

Die Generalinspektoren der Hochgebirgswege durch den Arbeitsdienst hat begonnen und erfordert Geld.

Ich bitte daher dringend um unverzügliche Beitragsüberweisung, besonders von Ortsgruppen, die für 1933 noch gar nichts gezahlt haben.

Mit Bergheil!

A. Höhne,

Schatzmeister des Hauptvorstandes.

Die Tagung in Freiburg unter dem Fürstentum.

Auftakt

Das anheimelnde Uhrenstädtchen prangte im Frühlings- und Fahnenputz. Die

Häuser waren beflaggt und mit Tannen- und Birkengrün geschmückt, die Straßen von Girlanden überspannt und sogar Ehrenpforten fehlten nicht. Ein riesiges Transparent entbot den Ankommenen einen Gruß, der auch mitten in der Stadt von der Blumenhalle Böhm durch kunstvolle Bepflanzung und Bestreuung mit weißen Steinchen aus dem Boden gezaubert war.

Die Tagung wurde am 11. Juni mit einem Begrüßungsabend im Saale des Gasthofs „Goldener Anker“ eingeleitet. Die musikalische Ausgestaltung der Feier hatte das verstärkte Orchester Vogler. Nach einer durch den Vorsitzenden der Freiburger Ortsgruppe, Justizrat Brock, erfolgten Begrüßung aller Festgäste wurde ein von der Ortsgruppe mit Unterstützung der Waldenburger Gruppe beschafftes Vereinsbanner mit dem „Salmichlieb“ auf weißem Grunde entrollt



und dem Hauptvorstand übergeben. Das Banner wird fortan bei den Tagungen des Vereins das Festlokal schmücken. Mit herzlichen Dankesworten übernahm der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Studienrat Dr. Lampp, die Gabe in die Obhut des Vereins.

Nach freundlichen Willkommensworten von Bürgermeister Berger, wurden Justizrat Brod und Hutmachermeister Hoffmann (Freiburg) sowie Drogist Voß (Waldenburg) und Lehrer Rzepka (Grüßau) für treue und eifrige Arbeit für die Ziele des Riesengebirgsvereins mit der Überreichung der silbernen Ehrennadel des Hauptvorstandes durch den Vorsitzenden ausgezeichnet. Fr. Rippich überreichte dem Vorstand der Freiburger Ortsgruppe im Namen der Damen ein prächtiges Tischbanner.

Die Vortragsfolge brachte einige Männerchöre der Gesangsvereine „Liederkranz“ und „Vaterland“ unter der sicheren Leitung von Stadtssekretär Schäfer, zwei Lieder der heimischen Sänglerin Frau Fortun (Polznitz) unter Begleitung von Frau Gebulla, einen Snomenreigen und den Kostümreigen „Mondscheinzauber“ (durch Herrn Käfel eingeübt) und ein Puppenspiel „Der Schmied von Freiburg.“

Die Fülle der abwechslungsreichen Darbietungen fand den lebhaften Beifall aller Teilnehmer, die noch lange in froher Geselligkeit beisammen blieben.

#### Hauptversammlung

Die 53. Hauptversammlung fand am Sonntag, dem 11. Juni, 10 Uhr, im Saale des „Schützenhauses“ in Freiburg statt. Zum ersten Mal prangte die am Begrüßungsabend von der Ortsgruppe Freiburg mit gütiger Beihilfe der Ortsgruppe Waldenburg dem Hauptvorstand gestiftete feidengestickte RGV-Fahne mit dem Sabmichliebe im Saal.

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden. Der 1. Vors., Studienrat Dr. Lampp-Hirschberg begrüßte die sehr zahlreich Erschienenen und gab seiner großen Freude Ausdruck, daß trotz der Schwere der Zeit und der für viele Ortsgruppen weiten Entfernung so viele Freunde des RGV. erschienen seien. Er entbot ein herzliches Willkommen dem Vertreter des am Erscheinen verhinderten Herrn Regierungspräsidenten, Herrn Landrat Dr. Schmeißer-Hirschberg, ferner dem Vertreter des Landratsamtes Waldenburg, Herrn Reg.-Assessor Müller-Heidenreich, den Herren Bürgermeister Berger und Stadtverordneten-Vorsteher Becker-Freiburg, den Herren Vertretern der Oberpostdirektionen Liegnitz und Breslau, dem Vorsitzenden des Schles. Verkehrsverbandes, Herrn Stadtrat Siefen-Breslau, Herrn Direktor Dauster von der Hauptverkehrsstelle für das Niesen- und Fsergebirge, dem Herrn Vertreter des Verkehrsamtes der Stadt Waldenburg und des Waldenburger Berglandes, den Herren Vertretern des Reichsbundes der Schlesier und des Glazer Gebirgsvereins, der Presse und schließlich allen Abgeordneten der Ortsgruppen im großen RGV. Besonders herzliche und warme Worte fand Dr. Lampp für die Herren jenseits der Grenze vom DRGV-Hohenelbe, die wieder, wie alljährlich, sich mit uns zu ernster Arbeit zusammengefunden hätten. In ehrenden Worten gedachte sodann der 1. Vors. aller lieben Freunde, die im vergangenen Jahre zur ewigen Ruhe eingegangen sind. Er erwähnte nochmals die großen Verdienste des verstorbenen Ehrenvorsitzenden, Geheimrats Dr. Seydel, und die der Hauptvorstandsmitglieder, Rechnungsrat Wichura, Professor Dr. Rummeler und Kaufmann Wolf-Görlich, und widmete noch besondere Worte des Gedankens dem früheren, bereits vor einigen Jahren verstorbenen 1. Vors. der Ortsgruppe Freiburg, Lehrer Sawitzky-Kunzen-

### Am Sonntag, den 18. Juni, verstarb Herr Goldschmiedemeister **Adolf Vogel**

unser hochverdienster 2. Vorsitzender und langjähriger Schatzmeister des Hauptvereins.

Wir persönlich verlieren in ihm einen treuen Freund und Berater, der RGV. einen lieben, schlichten Menschen, der ihm mehr denn die Hälfte seines Lebens an leitender Stelle mit seltener Hingabe ehrenamtlich und uneigennützig gedient hat.

In dankbarer Verehrung und stolzer Trauer

**Hauptvorstand des RGV.  
Ortsgruppe Hirschberg.**  
Dr. Lampp. Rakoski.

Hirschberg i. Rsgb., den 19. Juni 1933.

dorf. Die Versammlung ehrte die Toten in der üblichen Weise.

Dr. Lampp erinnerte sodann an die Tage der nationalen Erhebung, die von niemand freudiger begrüßt würde, als von den Mitgliedern des RGV., der es mit dankbarer Freude begrüßte, daß die nationale Regierung den tiefen Gedanken der Volksgemeinschaft, die unlösliche Verbundenheit deutscher Menschen und deutschen Bodens als einen der stärksten Pfeiler in den Neubau des Reiches eingefügt habe. Der RGV. trete frohgemut hinter die Männer, die unter der Führung Adolf Hitlers an die Aufgabe gingen, uns wieder eine bessere Zukunft zu schaffen. Das Bekenntnis zur neuen Regierung, das stehend gehört wurde, schloß mit den Worten: „Wir geloben vor dem Führer des deutschen Volkes und vor unserem eigenen Gewissen, daß wir mit Einsatz aller Kräfte und an jeder Stelle, wo dazu Gelegenheit ist, mitwirken werden am Aufbau eines nach innen und außen gefestigten, von heimatfrohen und heimatstolzigen Menschen bewohnten glückhaften Deutschen Reiches. Unserem hochverehrten Herrn Reichspräsidenten, unserm großen Volkstanzler und unserm geliebten deutschen Vaterland ein dreifaches Sieg-Heil!“ An den Herrn Oberpräsidenten von Niederschlesien, Helmuth Brückner-Breslau, wurde folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

„Die in Freiburg unterm Fürstenstein tagende 53. Hauptversammlung des RGV., des Grenzvereins am Sudetenkamm, grüßt die Regierung der nationalen Erhebung und gelobt ihr auch weitere treue Gefolgschaft im Kampf um die schlesische Scholle und ihre urdeutsche Kultur.“

Der Redner schloß mit der Mahnung, weiterzuarbeiten zum Besten unserer schlesischen Heimat und damit auch zum Besten unseres geliebten Vaterlandes, denn: **Gemeinnutz gehe vor Eigennutz!**

Von den Gästen überbrachte zunächst die Grüße des Schles. Verkehrsverbandes als Vorsitzender Stadtrat Siefen-Breslau, der sich in längeren Ausführungen über die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs verbreitete. Von diesem Gesichtspunkt aus sei der RGV. der bedeutendste Verein in ganz Schlesien. Die neue Regierung könne zunächst zwar keine geldliche Hilfe gewähren, aber man wolle den Behördenapparat für diese Zwecke zur Verfügung stellen. Vor wenigen Tagen habe in Berlin zum ersten Male eine Versammlung aller Männer des Verkehrslebens stattgefunden, bei der die nationale Regierung gezeigt habe, daß sie gewillt sei, das Problem des Fremdenverkehrs und der Fremdenwerbung ernstlich in Angriff zu nehmen. Große Tagungen nach dem Osten zu verlegen, sei eine nationale Notwendigkeit, und mehr denn je müsse der Reisever-

kehr in den schlesischen Gauen gefördert werden. In nächster Zeit schon würden Presse, Rundfunk und Film mobil gemacht und eine großzügige Reklame werde auf den Briefumschlägen erfolgen; denn die Deutschen müßten vor allen Dingen erst einmal ihr eigenes Vaterland kennenlernen. Man werde jetzt nicht mehr bitten, sondern fordern. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen betonte Reg.-Assessor Müller-Heidenreich (Waldenburg) im Namen der staatlichen und kommunalen Behörden, daß es keine Gegenfrage zwischen dem Waldenburger und Riesengebirge, und damit auch nicht zwischen den beiden maßgebenden Gebirgsvereinen gebe, und wünschte eine weitere erfreuliche Entwicklung der beiden Vereine. Namens der Stadtverwaltung Freiburg begrüßte schließlich noch Stadtverordnetenvorsteher Becker-Freiburg alle Anwesenden. Dr. Lampp dankte für die gastliche Aufnahme und gab noch verschiedene eingegangene Begrüßungsschreiben bekannt.

2. Feststellung der anwesenden Abgeordneten. Von den 97 zum Hauptverein gehörenden Ortsgruppen waren 65 mit 123 Abgeordneten und 137 gültigen Stimmen vertreten.

3. Jahres- und Kassenbericht des Hauptvorstandes über das Jahr 1932. Schatzmeister Stadtsinspektor Höbne-Hirschberg erstattete den ausführlichen Jahres- und Kassenbericht, der bereits in der Juni-Nummer des „Wanderer“ veröffentlicht worden ist. Rund 50 000 RM. sind trotz der Not der Zeit und trotz Rückganges der Einnahmen von den Mitgliedern des RGV. eingebracht und für ideale und kulturelle Zwecke zum Wohle der Heimat verwandt worden. Mit der Bitte um weitere pünktliche Zahlung der Beiträge schloß Herr Höbne seinen ausführlichen Bericht, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

4. Prüfung der Jahresrechnung für 1932 und Entlastung des Hauptvorstandes. Die Hauptkasse mit den Nebenkassen, die Kasse des Sommerhauses und die der Jugendherbergen war von der Ortsgruppe Hirschberg geprüft und nach dem Bericht der Rechnungsprüfer Teschle und Weinrich in bester Ordnung befunden worden. Demzufolge wurde dem Hauptvorstand die beantragte Entlastung einstimmig erteilt.

5. Beratung des Haushaltsplanes für 1933. Der Haushaltsplan, der ebenfalls im Juni „Wanderer“ abgedruckt ist, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 22 100 RM. ab. 44 Ortsgruppen erhalten auf ihren Antrag hin für 1933 Bewilligungen für Begebauten usw. im Gesamtbetrage von 3000 RM. Auf Anregung von Litzke (Landesgruppe Sachsen) stellt Dr. Lampp den Antrag, daß, wenn eine Ortsgruppe nicht ordnungsmäßig abgerechnet habe, eine neue Bewilligung nicht erfolgen solle. Der Hauptvorstand wolle auf alle Fälle wissen, wie die Bewilligungen angelegt worden seien. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Ebenso fand der Antrag von Rechtsanwält Dr. Schmidt-Breslau einstimmige Annahme: Die heute für Schülerreisen bewilligten Gelder sollen nicht eher an die Ortsgruppen zur Auszahlung gelangen, als bis dieselben Rechnung über die im vergangenen Jahre erhaltenen Beträge gelegt haben. Für Schülerreisen werden an 16 Ortsgruppen 1100 RM. bewilligt. Der Vertreter von Suhrau bittet, die noch zur Verfügung stehenden 100 RM. seiner Ortsgruppe zu einer Schülerreise bewilligen zu wollen. Oberlehrer Krause-Glogau erbittet für seine Ortsgruppe die Heraufsetzung der Bewilligung von 75 auf 100 RM. Nachdem noch festgestellt worden war, daß die Beträge



nur für Wanderungen, die ins Riesens- und Hsgergebirge führen, gezahlt werden, wurden für dieses Jahr der Ortsgruppe Subrau die 100 RM. zugesprochen.

6. Bestimmung der Ortsgruppe, die den Rechnungsabschluss 1933 zu prüfen hat. Für die Prüfung des Rechnungsabchlusses 1933 wurde wiederum die Ortsgruppe Hirschberg mit großer Mehrheit bestimmt.

7. Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Hauptvorstandes. Die ausscheidenden Herren Stadtrat Elger, Direktor Kadach, Direktor Dr. Meuß, Rechtsanwalt Quaat, Amtmann Rafoski, Oberbürgermeister Dr. Niekelt, Landrat Dr. Schmeißer, Juwelier Vogel, sämtlich in Hirschberg, und Drogist Bock-Waldenburg, werden einstimmig wiedergewählt. Neugewählt wurde als 3. Vorf. Direktor Dauster, ferner Stadtrat Dr. Höfer, Stadtrat Dr. Müller und Buchhändler Köbke, sämtlich in Hirschberg. Provinzialkonservator Dr. Grundmann-Breslau schlägt vor, als Trachtenfachmann Verkehrsinspektor Rohsam-Schreiberbau hinzuzuwählen. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme. Als neuer Geschäftsführer wurde Kaufmann Krause-Hirschberg der Versammlung vorgeschlagen.

8. Bestimmung des Ortes des nächsten Vereinstages. Für die Abhaltung des Vereinstages 1934 hatten sich die Ortsgruppen Lahn und Sorau, die beide 1934 ihr 50jähriges Bestehen feiern, sowie die Ortsgruppen Liebau, Lauban und Löwenberg gemeldet. Da eine Einigung unter den Ortsgruppen schwerlich zustande gekommen wäre, erfolgte auf Vorschlag von Dr. Lampp Zettelwahl.

Während der nun eintretenden kurzen Pause wurde der Besuch der Ausstellung der Herwaldtschen Kunstblätter aus dem Gebirge empfohlen. Die Ortsgruppen Stettin und Liegnitz hatten auch dieses Jahr wieder in dankenswerter Weise vorzügliche Matjesheringe bzw. saure Gurken gestiftet, die reißenden Absatz und ungeteilten Beifall der Versammlungsteilnehmer fanden.

Nach Wiedereröffnung der Versammlung wurde zunächst von Herrn Amtmann Rafoski das Abstimmergebnis bez. der Wahl des Ortes für den nächsten Vereinstag bekanntgegeben. Lahn erhielt bei mehreren Stimmenthaltungen 49 Stimmen gegenüber Sorau 37 und Liebau 31. Lahn war somit als Tagungsort gewählt; gleichzeitig wurde aber auch der zahlreiche Besuch der fünfzigjährigen Jubelfeier der Ortsgruppe Sorau warm empfohlen.

9. RGV-Sammeltag 1931. Der 1. Vorf. gab die Richtlinien für die Sammlung, die am 9. Juli für Hirschberg, Grunau und Straupitz sowie für den Riesens- und Hsgergebirgsstamm mit den Zuwegungen zum Hochgebirge und am 30. Juli für die meisten übrigen Gebirgsorte vom Herrn Oberpräsidenten genehmigt worden ist, bekannt. Von dem Ertrag des 9. Juli (Hochgebirge) sollen dem Hauptvorstand drei Viertel und von dem Ergebnis der Sammlung am 30. Juli die Hälfte und der Rest jedesmal der sammelnden Ortsgruppe zu gute kommen. Dr. Lampp hat alle Vorstehenden dringend, diese günstige Gelegenheit weitestgehend auszunutzen. Die Richtlinien sind den beteiligten Ortsgruppen bereits zugegangen. Stadtinspektor Höhne ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

10. RGV- und Freiwilliger Arbeitsdienst. Für den erkrankten Berichterstatter, General von Wartenberg, gibt der 1. Vorf. ausführlichen Bericht. Die Genehmigung zur Ausführung der Begebearbeiten im Hochgebirge und im Bereich der Ortsgruppen mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes sei soeben eingetroffen, und in den nächsten Tagen werde mit der Arbeit

## Nachruf

Am 17. Mai 1933 verschied in Liegnitz nach längerem, schwerem Leiden der  
Gymnasialprofessor i. R.

**Dr. phil. Emil Rummeler**  
im 86. Lebensjahre.

Während seines Ruhestandes, den er in Hirschberg verlebte, hat er über ein Jahrzehnt als Verwalter der Bücherei und als Führer durch die Sammlungen unseres Museums dem Hauptvorstande seine wertvolle Mitarbeit ehrenamtlich gewidmet. In Treue und Dankbarkeit werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Der Hauptvorstand  
des Riesengebirgsvereins**  
Dr. Lampp

begonnen werden. Es kämen etwa 27 500 Tagewerke in Frage; die Arbeit werde von 220 Arbeitsdienstfreiwilligen, die in vier Lagern untergebracht würden, geleistet werden. Sie sei zunächst auf 40 Wochen angelegt. Da man aber damit in den Winter komme, solle versucht werden, die Zahl der Arbeitskräfte heraufzusetzen, um so die Arbeit eher zu beenden. Es handle sich um Ausgaben von etwa 60 000 RM., von denen aber der Verein nur 4600 RM. zu tragen habe; im normalen Arbeitsverhältnis würde der Begebau 95 000 RM. erfordern. Das Hsgergebirge werde für Wegeausbesserungen in nächsten Jahr reichlicher bedacht werden. Die Möglichkeit, die Wege auf so günstige Weise in Ordnung bringen zu können, wurde mit großem Beifall begrüßt. Mehrere Abgeordnete berichteten noch, auf welche Weise in ihrem Ortsgruppengebiet durch billige Arbeitskräfte Verbesserungen vorgenommen worden sind.

11. Antrag der Ortsgruppe Forst betr. Vergünstigungen für die Fahrten von Vereinsmitgliedern auf der Reichsbahn und der Hirschberger Thalbahn. Direktor Dauster berichtete ausführlich über diesen Antrag hinsichtlich der Fahrten bei der Reichsbahn und bei der Hirschberger Thalbahn sowie bezgl. Gesellschaftsfahrten und Fahrten von Einzelpersonen. Man könne sich von diesem Antrag unmöglich Erfolg versprechen, da die Reichsbahn Bestimmungen erlassen habe, wonach Vergünstigungen für einzelne Vereine nicht gewährt werden dürfen; denn was man heute dem einen Verein gewähre, müsse man morgen auch dem anderen zubilligen, und das sei bei den heutigen Verhältnissen nicht tragbar. Der Hirschberger Thalbahn aber sei es durch das Kleinbahngesetz unterstellt, Sondervergünstigungen zu gewähren, die nicht auch jedem anderen gewährt würden. Die Ortsgruppe Breslau stellte den Antrag, von der Reichsbahn zu fordern, daß die Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten von Freitag nacht um 12 Uhr bis Montag nacht um 12 Uhr ausgedehnt werde. Verkehrsdirektor Hallama-Breslau teilt mit, daß dieser Wunsch schon lange bei der Reichsbahn vorgebracht worden sei; die Reichsbahn sei jedoch dagegen. Der Antrag solle dem Bund deutscher Verkehrsverbände zur weiteren Verfolgung unterbreitet werden. Die Versammlung beschloß demgemäß. Thalbahndirektor Dauster sagte zu, einen entsprechenden Antrag für die Thalbahn bei seiner vorgesetzten Behörde zu beschleunigen. Über die Bemühungen des Vereins, eine Herabsetzung der 200-Kilometergrenze für Urlaubskarten zu erreichen, sprach Dr. Lampp. Auch hier habe die Reichsbahn ablehnend geantwortet, da für die Mindestentfernung von 200 Kilometer

„betriebliche Gründe“ maßgebend seien. Abweichungen seien nicht zulässig und würden auch von der Hauptverwaltung nicht zugestanden. Man stelle sich in der Versammlung nochmals auf den Standpunkt, daß die Grenze auf 120 Kilometer herabgesetzt werden müsse, damit auch die Breslauer und Dresdener auf Urlaubskarten ins Gebirge fahren könnten. Drogist Bock-Waldenburg gab die Anregung, die Sonntagsfahrkarten abzuschaffen und dafür jeder Fahrkarte, die von Sonnabend mittag bis Montag mittag gelöst werde, den Charakter der bisherigen Sonntagsfahrkarte zu geben. Er hat die Herren vom Schlesischen Verkehrsverband, sich hierfür einzusetzen. Direktor Hallama-Breslau bestätigte, daß sich auch mit dieser Frage der Bund deutscher Verkehrsverbände schon befaßt habe. Auch hier habe sich die Reichsbahn ablehnend verhalten; trotzdem werde man aber nicht locker lassen.

12. Die Bergwacht. Amtmann Rafoski-Hirschberg, der verdienstvolle Leiter der Bergwacht, berichtete über die neuen Naturschutzgebiete und das Pflanzenschutzgebiet. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung, daß jede Ortsgruppe im Gebirge noch vor den großen Ferien eine Bergwachtgruppe zu gründen habe. An die Ortsgruppen des Flachlandes wurde die dringende Bitte gerichtet, durch Beitragszahlung als fördernde Mitglieder der Bergwacht beizutreten; auch der kleinste Beitrag sei willkommen. Verkehrsinspektor Rohsam-Schreiberbau gab die Anregung, daß der Hauptvorstand versuchen solle, den Bergwachtleuten den Charakter als Hilfspolizeibeamte zu verschaffen, und Oberlehrer Krause-Glogau wünschte, daß jede Schülerwandergruppe beim Besuch des Gebirges wenigstens einen Lagerplatz säubern sollte; so habe er es immer gehalten, und dann werde das Gebirge im Laufe der Zeit schon wieder sauber werden.

13. Verschiedenes. Der Vorf. dankte Herrn Kaufmann Schwarzer-Hirschberg für die kostenlose Überlassung von mehreren hundert Handzetteln mit den den RGV-Mitgliedern gewährten Vergünstigungen und der Firma Oswald Weißer-Warnbrunn für die Stiftung von 80 Exemplaren des in ihrem Verlage erschienenen, durchaus zu empfehlenden Führers durch das Riesengebirge und seiner Vorberge. Er gab weiter bekannt, daß der RGV an die Gaststätten, die seinerzeit dem Verein Vergünstigungen für seine Mitglieder zugestanden hätten, mit dem Ersuchen herangetreten sei, diese Vergünstigungen auch dem Schles. Gebirgsverband und dem Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, deren Mitglied der RGV sei, zu gewähren. Die meisten Wirte hätten dieser Anregung zugestimmt. Hierbei wurde noch bemerkt, daß die Vergünstigungen verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen würden. Beschlossen wurde ferner, daß die RGV-Ortsgruppen außerhalb Schlesiens sich bei großen Veranstaltungen des Reichsbundes der Schlesier zu beteiligen haben, um somit machtvolle Kundgebungen für den deutschen Osten zu unterstützen und die Schicksalsverbundenheit sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Auf Vorschlag von Lehrer Piater-Urnsberg wurde unter allgemeiner Zustimmung an die zur selben Stunde in Berlin im Landesausstellungspark stattfindende Grenzlandkundgebung folgendes Telegramm gesandt:

„Der Riesengebirgsverein, der heute in Freiburg im deutschen Grenzgebiet zu seiner 53. Hauptversammlung zusammentrat, entbietet der großen Grenzlandkundgebung treu-deutsche Grüße. Schlesische Schicksals- und Volksgemeinschaft im Geiste Adolf Hitlers und unseres Helmuth Brückner bieten besten Schutz gefährdetem Grenzlanddeutschum.“



Da keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, schloß der Vorsitzende noch mit besonderen Dankesworten an Landrat Dr. Schmeißer-Hirschberg, der stets die Interessen des RGV. vertritt, und an Stadt und Ortsgruppe Freiburg um 13,30 Uhr mit einem deutlichen „Vergelt“ den so reich beschiedenen, für unser Gebirge und damit auch für ganz Schlesien so bedeutungsvollen Vereinsstag.  
Dr. Lamp p.

Nach der Versammlung marschierten die RGVler im städtischen Zug unter zündender Musik durch die Straßen der Stadt, überall von der Bevölkerung freundlich begrüßt, zum Festessen im „Goldenen Anter“. Rechtsanwalt Dr. Schmidt (Breslau) hielt die Festrede, ein fortwährendes Befehntnis zur nationalen Regierung, ausklingend in das gemeinsam gesungene Lied „Ich hab' mich ergeben“. Nach der Tafel wanderte man bei schönem Wetter zum Schloß Fürstenstein und zur Schweizelei und fand sich am Abend wieder im „Anter“ zusammen.

#### Ausflug

Bei der Holzkirche von Reimswaldau. Lehrer König bringt den gewichtigen Schlüssel zum hölzernen Gotteshause und läßt die Geschichte des reizvollen Kirchleins lebendig werden. Die Wetterfabne über dem goldenen Turmknopf trägt das Jahr 1608. In den Schlesiischen Kriegen des Großen Friedrich sind laut Zeugnis der alten Urkunden aus dem Turmknopf bald die Kanoniere der Maria Theresia, bald die preußischen Grenadiere über die runde Wehrmauer des kleinen Friedhofes gesetzt, wo heute über Gräberplatten die Bläue ungezählter Storchschnabelblüten ihr ungehörtes Sonnendasein lebt.

Diese Blumen werden auch weiter unsere Weggenossen über dem herrlichen Reimswaldachtal. Hinter uns bleibt der Hochwald, der Bad Salzbrunn in seine Obhut nimmt, zur Linken der Schwarze Berg, die höchste Erhebung des jenseitigen Sandgebirges. Wie ganz anders mutet uns hier das Gewoge der Hügel und Berge an als daheim im benachbarten Riesengebirge. Hier im Waldenburger Land stehen die Berge ungeordnet mit verschiedener Blickrichtung. Aus allen Himmelsgegenden drängen sich die sonnigen und waldigen Buckel heran wie eine in Aufruhr geratene Schafherde, die in ganzer Breite über den engen Ritschpaß möchte. Wir lassen ihn zur Rechten, und auf allerschönsten gepflegten Waldwegen, geleitet von Wiesenraute und knospendem Türkenbund, diesen vertrauten Pflanzen aus dem Löhner Land, suchen wir das Hornschloß, dessen klangvoller Name nur noch an wenigen Mauerresten hängt. Blühende Ebereschen und Ahorne haben das einstige Raubritternest, das seine verräterischen Feuerfignale drüben mit der Rhnsburg wechselte, friedlich erobert. Auf einem feillichen Ausflug entdeckst du die Koppe und trittst dann durch die Felsen des Hirschtors, um den Langen Berg zu umgeben. Überall leiten dich hier schon die leuchtenden Farben der neuen Rauteumarkierung, die nun auch im Riesengebirge durchgeführt wird. Da unten die Spinnereispulenzfabrik gemahnt dich daran, daß die Bewohner von Donnerau und dem benachbarten Wüstegiersdorf nicht nur von der überwältigend schönen Natur hier leben können. In der Ferne stehen deutlich Zobten und Geiersberg, und links davon öffnet sich die weite Schweidnitzer Ebene. Auf der Hohen Gule blinzelt der weiße Aussichtsturm, und der Königswalder Spitzberg steht durch eine Schwarte herüber. Vom Zucker- und Quartberge aus beherrscht dein Auge auch die Heufheuer und die Hohe Mense, und weiter muß entschleierte sich zeitweise der Blager Schneeberg.

Dann steht du am Fuß des Heidelberges, wo vom Spätherbst ab die neue Andreasbaude das Wander- und Skivolk aus den Gründen und von den Hängen in ihre gastlichen Räume ziehen wird. Gegenwärtig siehst du erst den Aushub und den Grundriß des durch unendliche Mühe und höchsten Opfersinn ermöglichten Baues. Der Urheber und unermüdlische Förderer dieses werdenden RGV.-Heims ist heute unser Wegführer. Mit einem blauen Blütenbusch wünschen wir dem Waldenburger Freunde Andreas Vogt, der uns beim Ausbruch zu dieser Wanderung schon so freundlich und wohnend in sein Heim am Markt eingeladen hatte, für das nach ihm benannte Werk in launig-dankbaren Versen eine glückliche Vollendung und eine segensreiche Zukunft. Nach kurzer Rast in der Freuden-schloßbaude von Ober-Reimswaldau verabschiedeten sich nacheinander die Tagungsteilnehmer, um über die Ulbrichshöhe in Dittersbach die heimfahrenden Züge zu erreichen.  
Kläre Höhe

#### Dank

Alle, die an der Tagung teilgenommen haben, sind trotz des nicht immer günstigen Wetters mit den besten Eindrücken heimgekehrt, denn die Stadtverwaltung, Bürgerschaft und Ortsgruppe haben alles getan, um ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Hauptvorstand hat deshalb an Bürgermeister Berger in Freiburg folgendes Dankschreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Lassen Sie mich Ihnen und der Bürgerschaft der Stadt Freiburg im Namen des Hauptvorstandes des RGV. nochmals den herzlichsten Dank aussprechen für das große Interesse, das Sie unserer Tagung bewiesen haben. Es war für uns eine große Freude, durch die fahnegeschmückten Straßen zu wandern und in gefüllten Sälen den sichtbarsten Widerhall begeisterter Anteilnahme zu erkennen.“

Dr. Lamp p

Görlitz. (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Die Jugendgruppe machte am 20. u. 21. V. eine Wochenendfabrt nach Querbach am Remnitzflam. Um 13,40 Uhr ging es bei starker Beteiligung mit der Bahn nach Rabischau und von dort zu Fuß durch Querbach zur Lindenbaude, die für beide Tage als Standquartier außersehn war. Am 21. früh begann der Aufstieg nach dem Remnitzflam und hinab nach der Ludwigshaude zu einer kurzen Frühstückspause, und nachher ging es wieder hinauf zur Abendburg und nach dem Hochstein. Auf dem Weg dahin bot bei dem hellen, klaren Wetter das Riesengebirge einen prächtigen Anblick mit den auf den Hängen noch lagernden glitzernden Schneeflächen, und den besten Abschluß bot der Hochstein selbst mit dem einzig schönen Ausblick auf das Schreiberhauer Tal. Der Rückweg erfolgte teilweise ganz abseits vom Wege, quer durch den Wald, aber wohlbehalten trafen alle wieder auf der Lindenbaude ein, wo noch einige Stunden Rast gehalten wurde, bis abends der Abmarsch nach Rabischau zur Heimkehr nach Görlitz erfolgte. — Am 25. V. — Himmelfahrt — wurde nur eine Nachmittagswanderung nach Zauernitz zu dem dort alljährlich stattfindenden Seiratsmarkt unternommen. — Die beiden Pfingsttage wurden auch wieder zu einer Wanderung benutzt, die diesmal in eine ganz abseits vom Touristenverkehr liegende Gegend führte, es ist die Gegend zwischen Seidenberg und Marklissa. Mit Sonntagstarte nach Nicolausdorf führte von dort die Wanderung vorbei an Bestmannsdorf, Berna und Küpper nach der an der böhmischen Grenze liegenden Waldmühle, die aber eine unangenehme Enttäuschung brachte, denn sie präsentierte sich nur noch als Ruine nach einem wohl schon

vor längerer Zeit stattgefundenen Brande. Der Weg führte dann im dichtesten Unterholz am Höllenwasser, dem Grenzflüßchen, entlang, bis am Höllenberg die in einem breiten Zipfel nach Norden vorspringende Grenze ein Halt gebot. Nachmittags führte der Weg mit teilweise schönen Ausblicken über den Knappsberg nach Marklissa, wo Nachtquartier bezogen wurde. Am Pfingstmontag führte die Wanderung alsdann über Steinberg in den Laubaner Hochwald hinein zur Befichtigung der beiden darin liegenden Basaltsteinbrüche, von denen der eine in seinem Teich willkommene Badegelegenheit bot. Querwaldein ging es alsdann weiter auf Heidersdorf zu und nach dem Bahnhof Nicolausdorf, von dem wanderfroh die Heimfabrt nach Görlitz erfolgte.

Grunau-Straupitz. In der Hauptversammlung wurden nach allgemeinen Mitteilungen Jahres- und Kassenbericht erstattet und der gesamte Vorstand wiedergewählt. Von der Befichtigung der Haupttagung wurde dieses Jahr Abstand genommen. Aber die am 9. 7. angeordnete Sammlung und Werbung wird verhandelt und alles Nötige eingeleitet. Die im Bereich der Ortsgruppe vorhandenen Wegemarkierungen sind zum Teil erneuerungsbedürftig, dies soll nach dem von Lehrer Rzepka-Grüßau angeregten Muster erfolgen. — Der Frühlingsausflug der Ortsgruppe nach Schmiedeberg-Tannenbaude-Fortbaude fand bei herrlichem Wetter und erfreulicher Beteiligung am 12. Juni statt und vereinigte Mitglieder und Angehörige zu einigen Stunden erfrischender Wanderung und geselligem Beisammensein im herrlichen Bergwald am Schmiedeberger Ramm.

Hirschberg. In der Monatsversammlung im „Schwarzen Adler“ wurde vom Vors. Postamtmanu Rafoski, mitgeteilt, daß der Arbeitsdienst für die Ausbesserung der Gebirgswege begonnen hat. Die Instandsetzung des Zelderweges am rechten Voberufer ist beendet. Klage wurde darüber geführt, daß der Zelderweg schon wieder von Radfahrern benützt wird. Die einzelnen Führer berichteten über die in der letzten Zeit unternommenen Ausflüge, die alle eine starke Beteiligung zu verzeichnen hatten. Es wurde angeregt, bei Ausflügen die benachbarten Ortsgruppen zu verständigen und gemeinsam zu wandern. Wie weiter mitgeteilt wurde, ist beim Helikontempel die betrübliche Feststellung gemacht, daß die Bänke innen und außen demoliert worden sind. Die Ortsgruppe ist augenblicklich nicht in der Lage, die Bänke erneuern zu lassen, und so müssen sich die Besucher des Helikons eben damit abfinden, daß oben keine Sitzgelegenheit vorzufinden ist. Der Vors. erstattete einen ausführlichen Bericht über die Vereinsfabrtung in Freiburg. Einen wichtigen Beschluß faßte dann die Ortsgruppe, nämlich, die Eisenbrücke bei der Weltender Fabrik zu erwerben, zu erneuern und dem Publikum zur Benutzung zu übergeben. Der Erwerb und die Instandsetzung der Brücke, die jetzt bekanntlich gesperrt ist, erfordert von der Ortsgruppe erhebliche finanzielle Opfer, doch hofft man, daß sich die Hirschberger dankbar erweisen werden und reiche Gaben am RGV.-Sammeltag am 9. Juli spenden werden.

Lähn. Die Ortsgruppe hielt am 16. V. ihre sehr gut besuchte Viertelsfabrtversammlung im Waldfrieden ab, der auch auf Einladung des Vorsitzenden hin der kommissarische Bürgermeister Lähn, Herr Hauptmann a. D. Szmla, beivohnte. Die Tagesordnung war wieder äußerst reichhaltig. Neben der Einrichtung der „Bergwacht“ in-



teressierte besonders der Bericht der beiden Hauptwegewarte, der Herren Konrektor a. D. Mühlchen und Hegemeister a. D. Lubig. Die gewissenhafte Arbeit, die Umficht und das Verständnis beider wurden allseitig durch brausenden Beifall der Versammelten anerkannt. Eine längere Diskussion über die Instandsetzung des „Kneippweges“ führte schließlich dazu, daß Herr Bürgermeister Szmulda die Ausbesserung durch Wohlfahrts-erwerbslose zusagte. Als besonders wichtig sei noch erwähnt, daß der Vors. sich in packenden Worten der Entschließung des Hauptvorstandes anschloß und betonte, daß auch die Ortsgruppe mit freudigem Herzen alles daransetzen werde, um die nationale Regierung in jeder nur möglichen Weise zu unterstützen. Seit Jahren habe ja der RGV. durch die Tat bewiesen, daß er, überparteilich und interkonfessionell eingestellt, national in des Wortes Bedeutung sei und nur ein Gesetz anerkenne: dem Volksganzen zu dienen durch Pflege der Heimatliebe und Erschließung der Naturschönheiten unserer heimischen herrlichen Berge. Die Versammlung stimmte den Ausführungen begeistert zu. Einstimmig wurde beschlossen, sich im Interesse der hiesigen Kaufmannschaft nicht weiter für die Ausgabe von sogenannten „Sonntagsfahrkarten“ am Mittwochnachmittag einzusetzen.

**Liegnitz.** Der Vorsitzende, Verlagsdirektor W. Eckardt, wohnt Scheibestraße 4.

**Saarau.** Am 18. V. hielt die Ortsgruppe die Jahreshauptversammlung in Broditzes Hotel ab. Aus dem ausführlichen Jahresbericht, den Herr Berner erstattete, ist zu erwähnen der Mitgliederstand von 35. Herr Kassierer Reimann wurde im vorigen Jahre vom Hauptvorstand des RGV. die silberne Ehrennadel für 27jähriges Wirken im Vorstand verliehen. Zwei Wanderungen führten die Mitglieder in unsere Heimatberge (Rasbachgebirge und Riesengebirge). Aus dem Kassierenbericht ging hervor, daß trotz der geringen Beiträge der Haushalt in bester Ordnung ist. Der langjährige verdiente Kassierwart, Herr Reimann, der uns am 1. Juli durch Fortzug nach Liegnitz verläßt, wurde zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe ernannt. Der Vors. sprach dem verdienten Vorstandsmitglied den Dank der Ortsgruppe für die langjährige treue Schatzmeisterarbeit aus. Als Nachfolger im Kassieramt wählte die Versammlung einstimmig Herrn Ludwig. Vors. der Ortsgruppe bleibt Herr Berner und Schriftwart Herr Brand. Der Jahresbeitrag mußte wieder auf 3 RM. festgesetzt werden. Für Mitte August oder September wurde eine Wanderung in die Vorberge des Eulengebirges (Müllmichtal) geplant.

**Waldenburg.** Am 2. VI. fand im Ratshaus zu Waldenburg eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Waldenburg statt, die leider nur sehr schwach besucht war. Der Vors. Drogist Bock erstattete den Geschäftsbericht, der sich auf mehrere Jahre bezog und Kaufmann Alfred Hahn, als Schatzmeister gab den Kassierenbericht. Diesem ist zu entnehmen, daß der Kassierenbestand am

## Museum des Riesengebirgs-Vereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28  
Fernruf Nr. 3225

**Geöffnet** wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 2—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür.)

**Eintrittspreis** für Mitglieder des RGV. 30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige Kinder 20 Pfennige.

**Zu ermäßigten Preisen** geöffnet an Sonn- u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) 11—12,30 Uhr.

Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober auch Dienstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12,30 Uhr frei, Donnerstag (bezw. Dienstag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

**Sonntag nachmittag und Freitag bleibt das Museum geschlossen.**

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-Str. 28, anmelden. Erwachsene zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

### Die Museumsverwaltung

1. Januar 183,00 M. betrug. Die Ortsgruppe zählt zur Zeit 70 Mitglieder; auch sie hatte unter dem allgemeinen Mitgliederchwund, der in der jetzigen Zeit alle Vereine mehr oder weniger heimjucht, zu leiden. Beide Berichte wurden nach kurzer Besprechung genehmigt. — Bei der nunmehr erfolgenden Vorstandswahl bat der Vors., Drogist Bock, von seiner Wiederwahl Abstand nehmen zu wollen. Und zwar im Hinblick darauf, daß er doch zugleich Vorsitzender der Ortsgruppe Waldenburg im Waldenburger Gebirgsverbande sei und dadurch sich Unzuträglichkeiten entwickeln, könnten, die z. B. mit Bezug auf Werbung neuer Mitglieder sich bemerkbar machen würden. Dem Wunsche wurde Rechnung getragen und darauf Herr Rektor Brauner, der bereits sieben Jahre der Ortsgruppe Friedland vorgestanden hat, zum Vorsitzenden gewählt. Um die Arbeiten zu vereinfachen, wurde nunmehr beschlossen, die beiden Ämter des Schriftführers und Schatzmeisters zu vereinigen und in dieses Doppelamt, Herr Drogist Bock, gewählt. Beide Herren nahmen die Wahl an. — Zuletzt wurde noch der Beitritt der Ortsgruppe Waldenburg zu der Vereinigung der Ortsgruppen des Ostens im RGV (Sitz Landeshut) beschlossen. Dadurch entstehen keinerlei geldliche Verpflichtungen für die Ortsgruppe, aber die Vereinigung erhält durch den Beitritt der beiden Ortsgruppen Freiburg und Waldenburg so viel Mitglieder, daß ihr das Recht

zusteht, einen weiteren Vertreter in den Hauptvorstand zu entsenden. Wobei erwähnt sei, daß Herr Drogist Bock bereits Mitglied des Hauptvorstandes des RGV ist. — Es wurde noch beschlossen, aus dem vorhandenen Vereinsvermögen einen Bauftein zu 100 M. für den Bau der Andreas-Baude zu erwerben und dann die Mitgliederversammlung um 10,30 Uhr geschlossen.

**Warmbrunn.** Die Ortsgruppe hielt am 24. V. ihre Hauptversammlung ab. In Verbindung des Vors., Herrn Direktor a. D. Karpe leitete der Schatzmeister, Herr Sabisch, die Versammlung. Dieselbe war von 23 Mitgliedern besucht. Aus dem Jahresbericht für 1932 des Vors. ist folgendes zu entnehmen: Die Ortsgruppe zählt heute noch 111 Mitglieder gegenüber 122 im Jahre 1931. — Am 7. III. 1932 konnte der Schatzmeister, Herr Sabisch, sein 25jähriges Jubiläum als Kassierer der Ortsgruppe feiern und wurde ihm an diesem Tage eine Ehrung des Vorstandes zuteil. — Der frühere Vors., Herr Dr. Grundmann, der als Provinzial-Konservator nach Breslau übersiedelte, wurde anlässlich seines Abschiedes zum Ehrenvorsitzenden der Ortsgruppe Warmbrunn ernannt. Über die Tätigkeit selbst wird berichtet, daß Wege, Wegetafeln, Ruhebänke instandgesetzt wurden, insbesondere wurde einer der herrlichsten Aussichtspunkte bei Warmbrunn (der Spitzberg) gepflegt. Dort wurden die Bank, das Gelände und die eiserne Fahne sowie die Treppentufen vollständig renoviert und die Wegsteine frisch gestrichen. Dem Vogelschutz widmete die Ortsgruppe ganz besondere Fürsorge durch Anbringung von Nistkästen und durch Fütterung im Winter. Aus dem Bericht des Schatzmeisters Sabisch geht hervor, daß die Ortsgruppe eine Einnahme von 1176,90 Reichsmark hatte, welcher eine Ausgabe von 689,15 RM. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 487,75 RM. für 1933 bleibt. Die Vorstandswahl ergab folgendes: 1. Vors.: Herr Direktor a. D. Karpe, 2. Vors.: Herr Direktor Nabe, Schriftführer: Herr Direktor Dr. Klose, stellb. Schriftführer: Herr Dr. Troche, Kassierer: Herr Kaufmann Sabisch, stellb. Kassierer: Herr Lehrer Walter, Wegewarte: Herr Obergärtner Opitz und Herr Drahtwarenfabrikant Treu, Beisitzer: die Herren Kaufmann Lehmann, Direktor Hauster, Rechtsanwalt Doniges, Ingenieur Hofmann, Juwelier Koch, Rechnungsprüfer: Herr Dr. Wiederholt und Frk. Kolbe. Die Ortsgruppe wird sich ebenfalls an der Sammlung für den RGV. am 7. und 30. VII. beteiligen. — Der Jahresbeitrag wurde wiederum auf 4 RM. festgesetzt. — Von einem Mitglied wurde angeregt, für das RGV.-Museum in den Wagen der Hirschberger Talbahn mehr Kellere zu machen, mit der Begründung, daß das RGV.-Museum von Einheimischen und Fremden viel zu wenig beachtet wird, weil man von seinem Vorhandensein keine Ahnung habe. — Badedirektor Nabe dankte am Schluß der Versammlung dem gesamten Vorstand, besonders dem Schatzmeister Sabisch für seine langjährige Arbeit im Dienste des RGV., welche auch vom Hauptvorstand als nationale und kulturelle Arbeit im Dienste des Vaterlandes gilt.

### Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins e.V.

Hirschberg i. Rsgb. / Geschäftsstelle: Promenade 34, Fernruf 3225  
Sprechstunden: wochentäglich von 3—5 Uhr.

Vorsitzender: Studienrat Dr. Lampp, Hirschberg-Cunnersdorf, Friedhofstr. 20.  
Fernruf 2984 — Schatzmeister: Stadtinspektor Alfred Höhne, Grünauer Straße 9  
Postcheckkonto: 525 61 Breslau.

**Herbergsleitung** Buchhändler Paul Röbbke, Hirschberg, Bahnhofstraße 66  
Fernruf 2006 Postcheckkonto Breslau 1149

**Jugendwanderer-Auskunftsstelle** Buchhändler Paul Röbbke

### Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Straße 28. Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 2—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-Straße 28, Fernruf 3225

### Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Promenade 34 I Fernruf 3032



Seit über 650 Jahren heilt

# Bad Warmbrunn

das billige Thermal- und Moorbad des Riesengebirges

Brunnenversand der „Ludwigsquelle“  
Strandbad mit Luft- und Sonnenbädern. Großes Sport-  
stadion. — Berühmte Sehenswürdigkeiten u. Sammlg.;  
Kurkonzerte und Theater. — Ganzjährige Kurzeit

**Rheuma, Gicht, Ischias,  
Nerven-, Haut- und Frauenleiden**

## Luftkurort Seidorf (Rsgb.)

400-800 m ü. d. M. Beliebte Sommerfrische,  
angenehme Unterkunftsmöglichkeiten. Auskunft  
und Prospekte durch das Gemeindeamt

## Stonsdorf i. Rsgb. 480 m. über d. Meere

Sommerfrische in herrl., waldreicher Lage a. d. Postlinie  
Hirschberg — Brückenberg täglich 8 x Kraftpost von  
Hirschberg — Stonsdorf u. z. Bahnst. Hirschberg. Gute  
Unterk. und Verpfleg. in Gast- u. Logier-Landh., Frem-  
denh. u. Landwirtsch. Niedrige Preise. Prosp. u. Ausk.  
durch Riesen - Gebirgs - Verein Stonsdorf.

## Ndr. Schreiberhau „Birkheim“

herrliche, geschützte Lage, umfassende  
Fernsicht, sonnige Zimmer, beste Küche  
E. GLATZ

## Gablonz-Brandl Č. S. R.

Besuchen Sie bei Ihrer Durchreise die  
**Café-Wien-Weinstuben**  
bis früh geöffnet!  
Sehenswürdigkeit Fremdenzimmer

## Jeschken bei Reichenberg 1010 Meter ü. M. Jeschkenhaus

Berühmt durch seine herrl., weit-  
umfassende Rundschau mit dem  
des deutschen Gebirgsvereins für d. Jeschken- u. Isergeb.,  
Reichenberg. Großes, mit allen zeitgem. Einricht. ver-  
sehene Berghaus. Tel. 270 Reichenberg. Ausk. durch den  
**Deutschen Gebirgsverein Reichenberg**



## Seiferschau i. Rsgb. 400-800 m üb. d. M.

Die ideale Sommerfrische des Ruhe- u.  
Erholungsuchenden, inmitten grüner  
Auen, unweit herrlicher Waldungen  
mit zahlreichen Ausflugsmöglichkeiten.  
Beste Verpflegung und Unterkunft zu  
zeitgemäß niedrigen Preisen  
Bahnhof Altkemnitz, Kraftpostverbindungen  
Prospekte u. Auskunft durch den  
**Verkehrsverein / Fernsprecher  
Altkemnitz 250**

## Erholungsplatz Neue Schlesische Baude

1195 m, bei Oberschreiberhau. Liegekuren, Höhenluft-  
und Sonnenbäder, Waldwege und Ausflüge, Zimmer  
mit und ohne fließendes Wasser, billige Pensionspreise  
Höchstgelegenes Schwimmbad Deutschlands

## Schreiberhau im Riesengebirge

das berühmte Trachtenfest  
**Die Preusler-Huxt**  
findet in diesem Jahre am  
**16. Juli** statt

## Kynastvolksspiel „Kunigunde“

Burg Kynast 14. Spieljahr

Juli u. August Mittwoch,  
Sonnabend, Sonntag 16 Uhr

600

Auffüh-  
rungen

Vereine, Schulen:  
Sondervergünstigung

Anfragen: Oberschreiberhau, „Haus  
Bergfrieden“, Telefon Nr. 363  
Waldemar Müller-Eberhart-Spiele e. V.

## Krank

sind heute viele, viele Menschen.

## Gesund

geblieben sind hauptsächlich diejenigen, welche zurückkehrten zur Natur und ihren  
Heilpflanzen und Hausmitteln. Eine der erfolgreichsten und von Ärzten anerkannten  
Heilkräuterkuren ist die von Pfarrer Johann Künzle. Eine Reihe ausgezeichnetener  
Schriften gibt Ihnen die Gelegenheit, die Heilkräuterkuren des berühmten Kräu-  
terpfarrers Johann Künzle kennen zu lernen. Die populärste Schrift ist



# Pfarrer Künzle's Volkskalender 1934

Die darin enthaltenen Rezepte und Ratschläge über die Verwendung von Heilkräutern machen ihn zu einem  
unentbehrlichen Nachschlagewerk. Er ist ein Hausarzt, der nie versagt und auch in Fällen größter Not noch Rat  
und Hilfe weiß. Die bewährten Kräuter-Rezepte, durch edle, deutsche Prosa geschmückt, haben seit altersher begeister-  
ten Anklang gefunden. Außerdem enthält der Kalender schöne Erzählungen, Novellen, Märkteverzeichnis und Posttarif.

## In keinem Haus, in keiner Familie darf dieses Gesundheitsbuch fehlen!

Lesen Sie dieses Buch, auch wenn Sie noch gesund sind, es zeigt Ihnen die Mittel und Wege, es zu bleiben!  
Zu beziehen zum Preise von nur **90 Pfennig** durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

**Verlag Otto Walter A. - G., Konstanz a. B.**